Die kleine Eule

Es war einmal ein kleines Mädchen namens Meliha. Meliha hatte eine Mutter, einen Vater und einen kleinen Bruder namens Julien. Eines Tages, als Meliha schlief, wurde sie von einem Schreien geweckt. „Ahh!“, schrie eine weiche Stimme. Erschrocken guckte sie aus dem Fenster und sah eine glitzernde Feder. Sie nahm ihre Jacke und schlich sich aus dem Haus. Draußen war es sehr dunkel und kalt. Ihr Haus stand neben einem Wald. Als sie draußen ankam, sah sie eine Eule. Diese Eule hatte bunte Federn in allen Farben. „Oh wie schön bunt du bist. Du siehst ganz anders aus als die anderen Eulen.“, sagte sie. Als Meliha der Eule näher kam, flog sie ganz schnell weg. Meliha fragte sich verwirrt: „Was wollte die Eule hier machen und warum flog sie weg ?“. Sie schlich sich leise wieder ins Haus hinein. Als sie in ihr Zimmer ankam, traf sie auf ihre Mutter. Die Mutter fragte müde: „Warum schläfst du noch nicht ?“. Meliha antwortete schnell: „Ähm, ich hatte Durst und wollte mir was zum Trinken holen.“ Daraufhin sagte die Mutter: „ Okay, aber mach bitte schnell, weil du morgen zur Schule musst. Gute Nacht Meliha.“ Meliha antwortete: „Gute Nacht Mama.“ Am nächsten Tag weckte die Mutter Meliha und sagte: „Aufstehen, du musst schon gleich in die Schule.“ Meliha antwortete müde: „Wie bitte? Jetzt schon? Aber ich bin noch so müde!“ Die Mutter sagte daraufhin überzeugend: „Aber heute ist der letzte Schultag und dann hast du Ferien:“ Meliha sprang fröhlich aus dem Bett und zog sich an. Die Mutter begleitete sie noch zu Tür und Meliha machte sich auf dem Weg zur Schule. Wie immer musste sie durch den Wald. An einem Baumstamm saß die bunte Eule von letzter Nacht. Meliha nährte sich der Eule. Plötzlich packte die Eule sie am Arm und zog sie in den Wald hinein. Die Eule brachte sie an einen bezaubernden Ort, wo Meliha noch nie war. Sie sah einen Wasserfall. In diesen wurde sie auch von der Eule hineingezogen. Wie durch ein Wunder, wurde Meliha nicht nass. Die Eule gab ihr einen Ring. Meliha fragte verwirrt: „Was soll ich mit diesem Ring machen?“. Die Eule antwortete: „Mit diesem Ring kann man in die Zukunft sehen.“ Meliha fragte verwundert: „Wie kannst du denn sprechen? Du bist doch eine Eule.“ Die Eule antwortete: „Ich bin eine Zaubereule, aber ich kann nicht zaubern. Ich kann, nur wenn der Vollmond da, reden.“ Meliha schaute auf die Uhr und sagte hektisch: „Es ist ja schon 11:20 Uhr!“ „Was ist denn los?“, fragte die Eule. „Der Schulunterricht ist schon bald vorbei!“, sagte sie ängstlich. Die Eule schwieg weil der Vollmond verschwunden war und flog blitzschnell weg. Verwundert ging Meliha wieder auf den Weg, wo sie ihre Mutter plötzlich traf. Die Mutter fragte verwundert: „Warum warst du nicht in der Schule?“ Meliha antwortete daraufhin: „Ich war an so einem Wasserfall und wollte von dort nicht weggehen.“ Meliha versuchte den Wasserfall wiederzufinden um diesen ihrer Mutter zu zeigen, doch er war spurlos verschwunden. Da dachte sie ganz angestrengt nach und ihr fiel ein, dass der Wasserfall nur bei Vollmond wieder erscheinen würde. Für diesen Wasserfall würde sie auch nochmal die Schule schwänzen. „Schön, dass du so viel Fantasie hast, aber die Schule ist wichtiger und du darfst sie nie wieder vernachlässigen“, sagte die Mutter. Und wenn Meliha nicht gestorben ist, dann geht sie noch heute bei Vollmond zum Wasserfall.

Märchen Nr.: 1
Vorname: Emily
Alter: 8
Schule: Grundschule Brückenhof-Nordshausen
Klassenstufe: 3

Die 4 Geschwister

Es war einmal ein kleines Mädchen. Sie hatte 2 Brüder und eine Schwester. Sie waren arm und wohnten in einem Dorf. In der Nähe war ein Wald. Die 4 Kinder fragten ihre Mutter: „Dürfen wir in den Wald gehen?“ Die Mutter sagte: „Ja, aber passt auf euch auf! Wenn die Sonne untergeht müsst ihr da sein.“ Die Kinder sagten: „Danke, Mama, wir gehen jetzt los.“ Die Kinder kamen im Wald an. Die 2 Mädchen sahen eine Blumenwiese. Sie gingen hin und brachten einem Blumenstrauß mit. Die 2 Brüder kletterten auf Bäume. Plötzlich kam die Mutter. Sie suchte ihre Kinder, sah die Blumenwiese und ging zu ihren 2 Töchtern und fragte: „Wo sind eure Brüder?“ Die 2 Mädchen sagten: „Die klettern die ganze Zeit auf Bäume!“ Da fand die Mutter ihre Söhne und sagte: „Kommt schnell runter!“ Die Brüder riefen: „Sollen wir die Äpfel pflücken?“ Die Mutter sagte: „Ja!“ Also packten die Brüder einen vollen Korb mit Äpfeln. Die Töchter sagten: „Wir haben ganz viele Früchte gesehen!“ Die ganze Familie ging ganz schnell dorthin und ernteten die Früchte. Auf dem Weg fanden sie einen Hund. Die Töchter sagten: „Können wir ihn behalten?“ Die Mutter sagte: „OK! Wie soll er denn heißen?“ Die Kinder sagten: „Browny“. Die Töchter sagten: „Wir müssen dem Hund Essen kaufen.“ Sie liefen in die Stadt und kauften Hundefutter. Die Mutter sagte: „Wir müssen jetzt nach Hause!“ Die Kinder sagten: „Okey.“ Sie liefen und liefen, und nach gefühlten 3 Stunden kamen sie an und schauten einen schönen Film. Dabei aßen sie Obst. Es war ein sehr schöner Tag, und die ganze Wohnung strahlte wie die Blumenwiese. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 10
Vorname: Maria
Alter: 11
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Ein Pokemon

Es war einmal ein Junge, der wollte gerne ein Pokemon. Aber erst an seinem 10. Geburtstag sollte er einen bekommen - also musst er noch ein Jahr warten. „Na gut, Mama“, meint er. An seinem Geburtstag freute er sich und sagte: „Endlich bin ich 10 und bekomme mein Pokemon.“ „Welches willst du?“ sagte seine Mutter. „Glumanda soll mein erstes sein“, meinte der Junge. In einem Kampf gewann sein Pokemon dann und nahm den Jungen mit in die Pokemon-Region Kanto. Auf seiner Reise traf er auf Waumpel, das fing er mit einem Pokeball. „Gefangen!“ rief er begeistert. Daraufhin forderte ein Orden ihn heraus, aber der Junge und Glumanda waren unbesiegbar. So entwickelte sich Glumanda zu Glutexo. Und wenn sie nicht gestorben sind entwickeln sie sich weiter.

Märchen Nr.: 11
Vorname: Leon
Alter: 10
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Die 12 Kinder und der Handyzwerg

Es waren einmal 12 Kinder in einer Schule, die hatten jeden Tag viel Spaß. Sie lernten, lachten und tobten viel zusammen. Eines Tages besuchte der grausame Handyzwerg die Schule. Der Zwerg hatte ein magisches Handy, welches andere neidisch machte auf die Sachen, die er damit machen konnte. Dies führte dazu, dass vor allem die Kinder gern die Sachen machen wollten, die der Zwerg ihnen zeigte. Der Zwerg brauchte das, da er von der Aufmerksamkeit seiner Opfer lebte. Er zeigte ihnen aufregende und bunte Spiele. Dadurch waren die Kinder nur noch beschäftigt mit den Spielen am Telefon. Eines Tages zeigte der Handyzwerg den Kindern WhatsApp und gründete eine Gruppe mit ihnen. Er brachte die Kinder dazu, den ganzen Tag sinnlose Nachrichten zu schreiben, und zwar bunte flackernde Emojis, Kettenbriefe, GIF-Bilder, Sticker oder merkwürdige Umfragen und Spiele, bei denen man seinen Namen, Adresse und Telefonnummer hinterlegen sollte. Dadurch, dass die Kinder nur noch abgelenkt waren und nicht mehr gut schliefen, waren sie meistens müde und konnten nicht mehr gut lernen. Sie wurden wütend aufeinander und gemein gegenüber anderen Menschen. Manche wurden sogar krank und konnten nicht mehr in die Schule gehen oder wollten nicht mehr toben und fanden alles nur noch doof und verloren dadurch auch ihre Freunde. Eines Tages machten die Kinder einen Ausflug an eine weit entfernte Quelle, bei der es keinen Handyempfang gab. Der Zwerg war deshalb so wütend, dass er herumsprang und laut tobte. Dabei verlor er sein Telefon und eines der Kinder fand es und zeigte es den anderen Kindern. Sie durchschauten die List des Zwerges und warfen das Handy in die Quelle. Dabei ging das magische Handy kaputt und die Macht des Zwerges war gebrochen. Der böse Handyzwerg war besiegt und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Die Kinder merkten, dass sie auch zusammen ganz normal spielen konnten und kein Handy benötigten und dabei viel glücklicher waren als vorher. Sie löschten die Whats-App-Gruppe und die zeitraubenden Spiele und verabredeten sich von nun an persönlich zum Spielen oder zu einem Picknick im Grünen oder zum gemeinsamen Schwimmen im Schwimmbad. Dadurch wurde ihre Freundschaft noch größer und sie waren glücklich und befreundet bis an ihr Lebensende.

Märchen Nr.: 12
Vorname: Freya
Alter: 11
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Das kleine graue Männlein

Es war einmal ein kleines, graues Männlein, dieses wohnte ganz alleine in einem tiefen Wald. Jeder aber auch jeder verspottete ihn. Eines Tages sah er ein kleines Hüttchen, das ganz genau zu ihm passte. Noch am selben Tage wollte er darin einziehen, aber er wusste nicht, dass das kleine Hüttchen verzaubert war. Dennoch lebte er eine schöne Zeit in dem kleinen Hüttchen. Plötzlich rumpelte und pumpelte es im ganzen Haus, es fiel alles aus den Schränken und zerbrach. Das Hüttchen stürzte schließlich ein. Das kleine Männlein konnte sich gerade noch retten. Es war nach diesem Unglück am Boden zerstört. Ihm blieb nichts anderes übrig als in die Stadt zu gehen. Dort wo er von allen verspottet wurde. Als er in die Stadt ging wurden sofort alle Stadtmenschen auf ihn aufmerksam. Alle sprachen zu ihm: „Was machst du kleines graues Männlein hier bei uns, keiner mag dich!“. Sie bewarfen ihn mit Steinen und Dreck. Das kleine Männlein war sehr, sehr traurig über das Verhalten der Stadtmenschen. Die Königstochter bekam von allem mit und kam in die Stadt geritten. Sie befahl den Menschen damit aufzuhören, das Männlein zu beschimpfen. Die Menschen riefen: „Er ist Müll, er ist nichts Besonderes und ganz anders wie wir!“. Die Königstochter nahm das kleine Männlein in ihre Hand und sagte: „Ich nehme dich mit in mein Reich und werde mich um dich sorgen, allen werde ich befehlen, dass sie dich sofort in Ruhe lassen sollen!“.Die Stadtmenschen hörten jedoch nicht mit dem Spotten auf und machten immer weiter. Die Königstochter ritt mit dem Männlein davon. Von da an lebte das kleine Männlein mit auf dem Schloss und es ging ihm gut. Die Stadtmenschen redeten weiterhin schlecht über ihn. Einige Jahre später wurde das Land von einem bösen, bösen Drachen heimgesucht, der drohte alle Menschen zu vernichten. Das kleine Männlein war aber so tapfer und stark. Er stellte sich dem bösen Drachen und kämpfte mit ihm. Schließlich besiegte er den Drachen und rettete somit auch alle Menschen vor dem Tod. Seit dieser Zeit wurde das kleine Männlein von allen geliebt und geehrt. Es durfte auch in die Stadt ohne dass ihn jemand verspottete. Und wenn das Männlein nicht gestorben ist, so lebt es vielleicht auch noch heute.

Märchen Nr.: 13
Vorname: Lennert
Alter: 11
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Harald und Willis größtes Abenteuer

Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Harald Hühnerbacke und war goldig anzuschauen. Er war ein kleiner Querkopf und streunte dauernd durch die Gegend. Sein bester Freund hieß Willi Werwolf. Wenn ihr denkt dass Willi ein Werwolf ist, muss ich euch enttäuschen. Das ist nur ein ganz gewöhnlicher Nachname. Willi ist ein Mensch! Sie erlebten zusammen viele Abenteuer. Doch das jetzige Abenteuer unterscheidet sich ganz gewaltig von ihren bisherigen. Also passt auf: Willis Papa befahl eines Tages: „Willi, du gehst jetzt in den Wald und besorgst Baldrian für deine Mutter“. Willis Mutter war eine Hexe und brauchte den Baldrian für ihre Hexenküche zum zubereiten eines speziellen Heiltranks. „Och nö.... Muss das denn sein?!“ erwiderte Willi ganz missmutig. Aber da kam ihm schon der glorreiche Gedanke, dass er nur mit seinem besten Freund Harald zusammen in den Wald gehen würde. Sie packten ihren Rucksack und nahmen sich noch jeder ein Messer mit. Dann machten sie sich auf den Weg in den Wald. Da es aber in dem besagten Wald von gefährlichen Kreaturen wimmelte, mussten sie sehr auf der Hut sein. In dem Wald lebte auch eine hochintelligente Riesenspinne, die sehr wohl die menschliche Sprache beherrschte. Sie hieß Aragog. Sie wohnte tief im Wald in einer dunklen Höhle, weitab von den Dörfern und Städten. Aragog kam nur aus ihrer Höhle wenn sie nach Beute suchte. Und das war Menschenfleisch! Nachdem Willi und Harald ein paar Kilometer gelaufen waren, sagte Harald zu Willi: „ Ey lass mal anhalten, ich hab Kohldampf.“ Sie machten ein Lagerfeuer und schlugen ihre Zelte auf. Als die Nacht hereinbrach, legten sie sich schlafen. Auf einmal gab es einen lauten Knall. Willi schreckte auf und rempelte Harald in die Seite. „ Was war das eben. Geh mal raus und guck nach.“ Harald kroch aus dem Zelt und holte sich seine Taschenlampe aus dem Rucksack. Da sah er aus den Augenwinkeln einen langen, großen Schatten zwischen den Bäumen. Auf einmal stand ein riesiger Bergtroll vor ihm und packte ihm ins Genick und hob ihn hoch. „Hallo du kleines Menschlein, ich bringe dich zur Riesenspinne.“ „Aber warum denn?“ fragte ganz ängstlich Harald. Der Riesentroll antwortete: „Weil nur ein Mensch die Riesenspinne besiegen kann, damit unser geliebter Wald wieder ungefährlich wird.“ Sprach diese Worte und packte Harald in seine große Hand und trollte sich. Unterdessen wachte Willi nach einer langen Nacht erholt auf und wunderte sich das Harald nicht neben ihm lag.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Harald und Willis größtes Abenteuer

(Fortsetzung)

„Harald, wo steckst du, alter Knabe?“ rief er. Als Harald nicht antwortete wurde Willi schon ein bisschen unruhig. Er suchte und rief verzweifelt nach ihm. Aber Harald war weg. Also machte er sich auf den Weg, um seinen besten Freund zu suchen. Nach geraumer Zeit kam Willi zu einer großen dunklen Höhle mitten im tiefen Wald. In der Höhle war es schwarz wie die Nacht. „ Und natürlich hat Harald die Taschenlampe mal wieder aus dem Rucksack genommen“ dachte er wütend. Trotzdem ging er in die dunkle Höhle, stolperte über einen dicken Ast und flog meilenweit einen schmalen Gang hinunter. Irgendetwas weiches hielt ihn aber auf und als er es genauer betrachtete sah er seinen besten Freund eingewickelt in ein dickes Spinnennetz. Er erschreckte sich so sehr, dass er laut aufschrie. „Harald was ist denn mit dir passiert???“ Als Willi sich von dem Schrecken erholt hatte nahm er sein Messer und befreite Harald aus dem Spinnennetz, darauf hin erzählte Harald ihm was passiert war und gemeinsam überlegten sie, wie sie Aragog besiegen könnten. Willi fiel ein dass er noch einen Schrumpftrank von seiner Mutter, die ja eine Hexe ist, in seinem Rucksack hatte. Beide versteckten sich hinter einem großen Stein und warteten auf die Spinne. Als sie Stunden später den Gang hinunter krabbelte, holte er den Trank hinaus und warf ihn auf die Riesenspinne. Aragog wurde so klein wie eine Maus und schnell konnte Harald sie einfangen. Sie brachten die kleine Spinne zu dem Riesentroll und er verschluckte sie als Vorspeise. Das war nun das größte Abenteuer das Willi und Harald zusammen im Wald erlebten. Natürlich brachte Willi seiner Mutter auch noch den Baldrian für den speziellen Heiltrank, Harald konnte ihn noch schnell vor der Höhle ergattern. So endet nun mein Märchen. Ach so..... Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute!!!

Märchen Nr.: 14
Vorname: Paul Elias
Alter: 11
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 6

Prinzessin Viktoria rettet Irland

Es war einmal vor 500 Jahren da lebte Prinzessin Viktoria mit ihren Eltern König Bruno und Königin Thea auf Schloss Blumenstern. Sie hatten, Köche, Ritter die das Schloss bewachten und zwei Diener. Viktoria hatte eine eigene Dienerin die zugleich ihr Hausmädchen war. Sie hieß Luise. Luise passte schon immer auf Viktoria auf. Viktoria sah Luise eher als große Schwester oder als beste Freundin. Denn auch wenn es traurig klingt, ist es die Wahrheit. Viktoria durfte niemals mit den normalen Kindern spielen und da es in Irland nur wenig Königshäuser gab und es in ihrem Ort nur noch ein weiteres Schloss gab hatte Viktoria nur einen einzigen Freund, Prinz Paul von Adlerstein. Er wiederrum hatte auch nur Viktoria zur Freundin. Die beiden hatten gemeinsam Unterricht auf den Schlössern und konnten die tollsten Sachen zusammen machen. Eigentlich war alles perfekt bis eines Tages, Otto der zweite Diener, und Vertrauteste von Königin Thea und König Bruno von Blumenstern in den Thronsaal kam mit äußerst entsetzter und zugleich trauriger Miene. „Was hast du auf dem Herzen Otto?“ fragte Königin Thea besorgt. „Sie..... sie..... ist wieder hier Magarete”, gab Otto Antwort. Der König und die Königin sahen sich alarmiert an. Viktoria saßauf ihrem kleinen Thron und verstand die Welt nicht mehr was war an dieser Magarete so schlimm? Für Viktoria hörte sich dieser Name nach einer netten Person an doch so wie ihre Eltern und Otto schauten war es wohl keine nette Person deren Namen Otto soeben ausgesprochen hatte. „Viktoria würdest du bitte nach oben in dein Zimmer gehen wir haben etwas sehr Wichtiges mit Otto zu besprechen „, bat König Bruno seine Tochter. Sie erhob sich und ging verwundert aus dem Thronsaal. Auf dem Weg in ihr Zimmer traf Viktoria auf Luise die gerade eine große Wanne voller schöner Kleider von Königin Thea die Treppe hinauf trug. „Luise ich weiß nicht was los ist alle sind auf einmal so merkwürdig und ängstlich“. Luise stellte die Wäschewanne ab und wandte sich Viktoria zu. „Jetzt erzähl mal was ist den vorgefallen?“ „Also gut Otto kam herein und meinte, dass Magarete wieder hier sei“. Luise wurde blass, das bemerkte Viktoria sofort und meinte, „Siehst du, du wirst auch ganz blass wer ist denn diese Magarete?“ „Ich weiß nicht ob ich mit dir darüber sprechen darf aber da du wahrscheinlich sonst sowieso keine Ruhe gibst kann ich dir ja auch von Magarete erzählen“ und Luise begann zu erzählen. „Es war vor 15 Jahren damals war ich noch ein junges Mädchen da zog eine Frau ins Dorf mit ihrer Tochter und ihrer Gehilfin. Ich spielte oft mit ihrer Tochter sie hieß Leilek. Wir verstanden uns gut doch dann wurde die Mutter von Leilek immer bösartiger. Schließlich lief Leilek fort und niemand hat sie mehr gefunden. Doch ihre Mutter Magarete und ihre Gehilfin Matilde wollten dem Dorf nur schaden. Eines nachts stand ich am Fenster und sah wie sie eine Scheune in Brand setzten. Die Leute hatten kein Geld für eine neue Scheune und mussten fort gehen in ein anderes Dorf wo es nicht so schön und nicht so teuer war.s waren damals Freunde von meiner Mutter und meinem Vater. Nach ungefähr einem halben Jahr traf es uns. Sie verbrannten unsere Scheune und somit konnte wir keine Landwirtschaft mehr betreiben, wir mussten auch fortgehen. Doch ich bekam im Dorf zusammen mit anderen Kindern Unterricht und meine Eltern wollten das ich gebildet wäre deshalb wollten sie dass ich hier bliebe bis ich mit der Schule fertig sei. Wir hätten auch gar kein Geld gehabt mich mit in das neue Dorf zu nehmen. Meine Mutter arbeitete damals hier im Schloss als Näherin und mein Vater verkaufte Gemüse, Kartoffeln und Karotten aus unserer Ernte. Also fragte meine Mutter ob ich nicht ein Zimmer auf dem Schloss gegen kleine Arbeiten bekommen könnte. Der König und die Königin hatten Mitleid und gaben mir ein schönes Zimmer ohne das ich dafür arbeiten musste. Doch als ich 7 Jahre später meine Schule fertig gemacht hatte fragte ich nach Arbeit und sie gaben mir den Auftrag auf dich Viktoria aufzupassen und die Wäsche zu machen. Ich bekam sogar einen kleinen Lohn und durfte weiter auf dem Schloss leben.

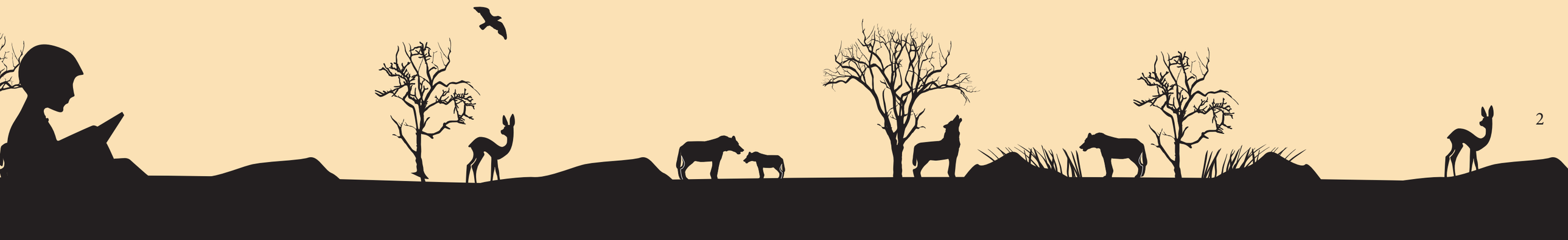
(Fortsetzung nächste Tafel)

Prinzessin Viktoria rettet Irland

(Fortsetzung)

Seit dem Magarete hier war haben wir 50 Menschen aus unserem Dorf verloren die jetzt in einem ungepflegten und unfruchtbaren Land leben müssen weil ihre Häuser und Scheunen verbrannt wurden. Irgendwann gelang es dann den tapfersten Rittern aus dem ganzen Dorf Magarete zu vertreiben. Seitdem hat man sie und Matilde nie mehr gesehen“, beendete Luise ihre Geschichte. Viktoria hatte aufmerksam zugehört und fragte, „Hast du Leilek je wiedergesehen?“ Ich sah sie letzte Woche auf dem Markt, wir plauderten und sie erzählte mir, dass sie zwei Kinder habe, einen Mann und dass es ihr gut ginge. Sie arbeitete als Bäckerin und ihr Mann war Ritter doch letztes Jahr hatte er sich schlimm verletzt. Deshalb hatte er jetzt ein kleines Stübchen in dem er Töpferarbeiten verkaufte“, meinte Luise. Auf einmal hörte man jemanden die Treppe heraufkommen. Es war Prinz Paul von Adlerstein. „Guten Tag“, sagte er höflich. Luise nickte ihm freundlich zu und nahm dann wieder ihre Wäsche und ging die Treppe nach oben. Viktoria lächelte Paul an und fragte ob er etwas über Magarete wüsste doch er verneinte und Viktoria erzählte ihm die Geschichte die ihr soeben Luise erzählt hatte. Paul machte ein ängstliches Gesicht und fragte, „Was ist wenn sie auch unsere Schlösser und Scheunen abbrennen will?“ Darauf wusste Viktoria auch keine Antwort. Die beiden Kinder gingen nach oben in Viktorias Zimmer und verglichen ihre Hausarbeiten. Als sie plötzlich ein leises Niesen und darauf folgend eine Ermahnung hörten. Das Niesen kam von Viktorias Nachtspind. Die Kinder gingen darauf zu und fanden zwei winzige Gestalten die aussahen wie Feen in wunderschönen Kleidern. . Die beiden Wesen schauten auf und versuchten ein Lächeln, schließlich sagte die eine „Ich bin Grace und das ist meine beste Freundin Hannah“.Paul starrte die Feen nur an während Viktoria sagte, „Ha....ha...hallo, ich bin Viktoria und das ist Paul. „Sei....sei...seid ihr richtig echte Feen?“, fragte Paul „ Ja natürlich was sollen wir denn sonst sein ? Esel ?“ , fragte Grace schnippisch. „Grace jetzt sei doch nicht so gemein die Menschen kennen uns doch gar nicht denn sie glauben ja das wir nur Legenden sind“, meinte Hannah augenrollend. Nach ein paar Minuten waren die vier in ein Gespräch vertieft. Viktoria und Paul fanden raus das Hannah und Grace im Auftrag von der Feenkönigin Aby geschickt wurden. Denn sie wollten das Dorf von den Menschen in dem Viktoria und Paul lebten vor Magarete und Matilde schützen. Plötzlich klopfte es an der Tür und die Feen versteckten sich hinter Viktorias Kopfkissen. Königin Thea kam herein und meinte, dass die Kinder mit nach draußen in den Garten kommen sollten. Im Garten standen schon König Bruno und Otto. Luise stand an der Rosenhecke und schnitt ein paar Rosen ab die sie in ein Band einflocht. Das sah wirklich wunderschön aus. Schließlich kam Luise auch dazu und steckte sich das Band in die Haare. König Bruno sah sehr traurig aus und meinte schließlich, „Wir müssen uns in Sicherheit bringen, denn Magarete hat es auf unser Schloss abgesehen. Deshalb müssen wir in das andere Dorf ziehen so lange bis die Gefahr vorbei ist, wir werden in einer Stunde vom Kutscher abgeholt“. Viktoria und Paul sahen sich alarmiert an. Wieder in Viktorias Zimmer unterhielten sie sich mit Hannah und Grace. Die beiden Feen meinten das sie unbedingt hierbleiben mussten, weil sie es sonst nicht schaffen Magarete und Matilde zu bekämpfen, weil sie ja viel kleiner seien als Magarete und Matilde. Nach einer Stunde saßen Paul, Viktoria, Thea, Bruno, Luise, Otto und die Feen in der Kutsche. Sie fuhren ungefähr eineinhalb Stunden. Viktoria sah sich um und sah nur vertrocknetes Gras und keinerlei Gemüse auf den Feldern oder Obst an den Bäumen. Die großen Scheunen und Häuser standen dicht an dicht und ganz viele Menschen liefen über die Straße und hatten dort ihre Stände doch ohne Gemüse oder Obst. Das Obst mussten die Menschen aus dem Dorf im Nachbardorf kaufen. Also dort wo Viktoria und Paul bisher lebten. Als sie an einem großen Hof ankamen mussten alle aus der Kutsche aussteigen und liefen ins Haus.

(Fortsetzung nächste Tafel)



Prinzessin Viktoria rettet Irland

(Fortsetzung)

Pauls Eltern standen schon an der großen Tür und unterhielten sich über alles was so in der Welt passierte und vor allem über Magarete und Matilde. Viktoria und Paul bekamen die Zimmer im obersten Stock. Als sie auf den Zimmern waren wurden Viktoria und Paul wieder auf die Feen aufmerksam. Die beiden überredeten die Kinder heute Nacht heimlich mit der Kutsche zurück in ihre alte Heimat zu fahren. Die Kinder waren aufgeregt und schliefen ganz lange nicht ein. Mitten in der Nacht wurde Viktoria von zwei leisen Stimmchen geweckt. Anschließend weckten die Feen noch Paul auf. Draußen an der Kutsche angekommen sprangen die Kinder auf den Kutschbock und Paul nahm die Zügel in die Hand er begann die Pferde anzutreiben. Als sie endlich in ihrer alten Heimat ankamen sahen sie zwei Gestalten an der Wand des Schlosses. Paul lenkte die Kutsche auf die Wiese und die zwei Kinder und die zwei Feen stiegen von der Kutsche ab und versteckten sich hinter einem Gebüsch. „Das ist sie“, flüsterte Hannah hinter vorgehaltener Hand. Grace nickte. Eine Flamme flammte auf und Hannah bewegte ihre Hand ganz schnell nach rechts und die Flamme erlosch. Paul schaute Hannah und Grace bewundernd an während Viktoria versuchte herauszufinden ob Magarete und Matilde das Feuer selbst mit Holz und einem Feuerstein gemacht hatten und ja so war es sie wollten die Rosenranken anzünden und die liefen über das ganze Schloss. Erneut entflammte eine Flamme jetzt bewegte Grace ihre Hand nach links und zischte. Die Flamme ging nicht aus! Stattdessen kam ein kleiner Sandsturm auf die vier zu. „Oh, nein Magarete wendet ihr Kräfte an und sie ist stärker geworden, sie hat ja auch noch Matilde die auch starke Kräfte hat. Jetzt reichte es Viktoria sie lief auf die beiden zu und rief „Hört sofort auf ihr gemeinen Feuerteufel!“ Magarete und Matilde drehten sich um und starrten Viktoria an. Plötzlich murmelte Magarete einen Spruch und Viktoria wurde von einem Sturm zurückgeschleudert. Viktoria wurde bewusstlos. Die Feen hielten Paul zurück damit er nicht auch zu Magarete und Matilde laufen konnte. Schließlich wandten Hannah und Grace ihre Zauberkräfte gemeinsam an und richteten sie gegen die beiden Frauen. Magarete und Matilde fielen um und die Feen fesselten die beiden mit Feenstaub. Paul war zu Viktoria gerannt und hielt ihre Hand. Sie atmete langsam und gleichmäßig die Feen zauberten sie auf die Kutsche und fuhren sie wieder zurück auf den Hof. Als sie dort ankamen waren schon Viktorias Eltern, Pauls Eltern und die Bediensteten versammelt. Paul erzählte alles was vorgefallen war aber von den Feen erzählte er nichts. Das war und blieb Viktorias und sein Geheimnis. Am nächsten Tag ging es Viktoria schon viel besser. In ihrer Heimat dem alten Schloss wurde ein großes Fest gefeiert, denn die Menschen waren froh, dass sie jetzt keine Angst mehr zu haben braucheten. Sogar Leilek und ihre Familie kamen. Das Beste war das auch Luises Eltern ausfindig gemacht wurden die auch zum Fest kamen. Es war ein tolles Fest und alles wurde wieder gut. Am späten Nachmittag kam auch die Feenkönigin Aby mit Hannah und Grace. Aby erzählte, dass Magarete und Matilde zur Strafe von nun an die Plumsklo´s von ganz Irland schrubben mussten.

Märchen Nr.: 15
Vorname: Hannah
Alter: 11
Schule: Engelsburg
Klassenstufe: 6

Stab der Zeiten

Es war einmal ein alter Mann. Der wohnte mit seiner Frau in einer Hütte im Wald. In der Nähe war ein Fluss mit sauberem Wasser und so hatten beide genug zu trinken. Obwohl sie viel zu alt waren begab es sich, dass die Frau des Mannes schwanger wurde. Die alten Leute waren überglücklich und freuten sich auf das Kind. Als der Tag gekommen war, an dem das Kind auf die Welt kommen sollte, saß das Ehepaar in der Hütte. Doch auf einmal schien die alte Frau schlagartig schwächer zu werden. Als das Kind ein kleines Mädchen da war, sprach die Frau: „Mein Liebster ich werde nun sterben sorg gut für unser Mädchen.“ Dann tat sie ihren letzten Atemzug. „NEIN“, schrie der Mann qualvoll. Im selben Moment begann das Mädchen zu weinen. 16 Jahre später ging es dem Mädchen noch immer so schlecht wie vorher als Kleinkind. Ihr Vater hielt sie in einem kleinen Kämmerchen eingesperrt. Drei mal am Tag brachte er ihr ihre Mahlzeit. Er klopfte sieben Mal an die Tür und sagte: „Mädchen dein Essen.“ Sie musste sich dann mit dem Gesicht zur Wand in eine Ecke stellen, damit der Vater ihr Gesicht nicht sah. Er hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht seiner Tochter einen Namen zu geben, doch das Mädchen war in der Kammer nicht verkümmert. Sie hatte hüftlange blonde Haare und eisblaue Augen. Ihre Zeit verbrachte das 16-jährige Mädchen mit Singen. Wenn sie sang, vergaß sie alles um sich herum von der engen Kammer bis hin zu ihrem Vater. Der alte Vater des Mädchens hatte sich der schwarzen Magie zugewandt und sich hinter Büchern über die dunklen Künste verzogen. Außerdem hatte er eine Gruppe mit einer gemeinen Wassernixe und einer bösen Königstochter gegründet und war endgültig zu weit gegangen, denn er fing mit dieser Gruppe Kinder ein und verwandelte sie in Blumen für seinen Garten. Von nun an herrschte die Wut auf das Kind über den Zauberer. Er gab ihr dafür die Schuld, dass seine Frau gestorben war, weil diese bei der Geburt des Mädchens gestorben war. Aus dem gutherzigen fröhlichen Mann war ein böser Zauberer geworden. Eines Tages waren zwei junge Männer im Wald unterwegs. Sie waren beide 17 Jahre alt und ritten auf zwei wunderschönen Pferden, das eine weiß wie der Mond, dass andere schwarz wie die Nacht. Und die Jungen glichen sich wie aufs Haar, es waren Zwillinge. Sie lachten und scherzten auf ihrem Weg und kamen dem Haus des Zauberers immer näher. Der vorsichtigere der beiden Naron wurde darauf aufmerksam und hielt sein schwarzes Pferd an, doch sein Bruder Nokan machte sich über ihn lustig und ritt geradewegs auf das Haus zu. Unglücklicherweise hielt sich der Zauberer gerade im Garten auf und wie er sah, dass Nokan noch nicht erwachsen war, stand eine weiße Rose im Garten, die zuvor noch nicht dort gstanden hatte und Nokan war weg. Nur sein Pferd stand noch am Wegesrand, es färbte sich grau und versteinerte. Naron der schon von dem bösen Zauberer und dessen Fähigkeiten gehört hatte, traute sich nicht an das Haus heran, sondern wendete sein Pferd und galoppierte davon. Als es dunkel wurde war Naron im Dorf, also versorgte er sein Pferd und ging in die Wohnung, in der er zusammen mit seinem Bruder gewohnt hatte. Weil er so viel um seinen Bruder geweint hatte schlief Naron sofort ein und hatte einen seltsamen Traum. In diesem Traum sah er eine Fee die zu ihm sprach: „Eine Nixe, eine Prinzessin und ein Zauberer haben sich verbündet getrennt durch die Zeit ihrer Welten 3 Gegenstände und eine enorme Kraft können sie besiegen. Für die Vergangenheit: Suche im Loch der Vergangenheit, das was du suchst ist rund und breit. Für die Gegenwart: Suche wo die Fische springen und Libellen friedlich singen. Für die Zukunft: Was heute am Pflanzen noch klein, wird in Zukunft riesig sein. Die enorme Kraft aber findest du ihn dir.“ Dann wachte Naron auf, er war plötzlich hellwach. Das war ein Rätsel, wenn er es löste, würde er seinen Bruder retten können. Den ersten Gegenstand würde er im Loch der Vergangenheit finden. Naron dachte kurz nach, sammelte all sein Wissen, zog sich um und preschte auf seinem Pferd in den Wald. Kurz darauf machte er in der Nähe der Hütte des alten Zauberers halt. Kurz vor dem Garten des Zauberers stand ein Baumstumpf mit einem Loch in der Mitte. Der junge Mann griff hinein und zog einen silbernen Ring hervor, doch für einen Ring war er ungewöhnlich breit. „Das was du suchst ist rund und breit.“, murmelte Naron und wollte wieder zu seinem Pferd gehen, da knirschte es laut und ein hölzerner Käfig viel auf ihn herab. Im Nachhinein dachte er, dass es leichtsinnig war zu denken das Rätsel wäre so leicht zu lösen. Er versuchte die Gitterstäbe zu zerbrechen doch sie gaben nicht nach. Da kam plötzlich das Pferd von Naron direkt auf den Käfig zu galoppiert, Naron hat nur kurz Zeit sich zur Seite zu werfen und dann sprang das Pferd. Es sprang direkt zwischen zwei der Gitterstäbe aus Holz und blieb darin stecken. Durch die Wucht des Aufpralls wurde der Hals des edlen Pferdes verletzt und es tat die letzten Atemzüge. Naron rannte zu seinem treuen Hengst. Tränen flossen ihm über die Wangen. Er schlang die Arme um den Hals des Pferdes und versuchte ihn wieder aufzurichten aber vergebens. „Danke auch wenn dein Tod umsonst war.“, flüsterte Naron. Sein Hengst wieherte schrill und dann erlosch der Glanz in seinen Augen, die nun trüb waren. Die Wärme wich aus seinem Körper und wurde zu trostloser Kälte.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Stab der Zeiten

(Fortsetzung)

Das mutige Pferd war gefallen, egal wie zäh es immer erschien und nun war Naron allein, zurückgelassen von seinem Bruder, den er liebte. Verlassen von seinem starken Hengst, der in einem Kampf für ihn gestorben war. Einem Kampf den Naron verlieren würde. Er ließ das Pferd los, das er gestützt hatte und die Leiche fiel kopfüber aus dem Gitter, das nun so breit war das Naron problemlos hindurchgehen konnte. Naron erkannte, dass sein Pferd keineswegs unüberlegt gehandelt hatte. Es hatte sich nicht durch einen Instinkt das Genick gebrochen. Es hatte das so gewollt. Beflügelt von der Klugheit seines Pferdes und davon den ersten Gegenstand gefunden zu haben, ging er zu dem toten Pferd und streichelte ihm über die Mähne. Dann stieg er durch die kaputten Gitterstäbe in die Freiheit. Er lief noch ein Stück den Weg entlang und setzte sich an einen Baum. Naron dachte nach. Das erste Rätsel hatte er gelöst, indem er logisch sein Wissen miteinander verbunden hatte. Es war überall bekannt gewesen, dass der alte Mann Sebastian, der im Wald lebte einen Baum gehabt hatte wo er und seine Frau ihre Initialen eingeritzt hatten. Als die Frau von Sebastian gestorben war, holzte er vor lauter Trauer eben diesen Baum ab. Er hackte aber ein Loch in den Stumpf und versteckte den Ring seiner Frau darin. Seinen eigenen Ring warf er ins Feuer. Ein Loch im Stumpf aus der Vergangenheit und ein Ring ist rund also war es nur noch die Frage gewesen, ob der Ring auch breit sei. Und so kam Naron auf die Lösung des Rätsels: Suche im Loch der Vergangenheit, das was du suchst ist rund und breit. Doch das zweite Rätsel war anders: Suche wo die Fische springen und Libellen friedlich singen. Fische lebten im Wasser und plötzlich wusste Naron genau, wo er hin musste, er sprang auf und rannte zum Fluss, von dem Sebastian immer noch sein Trinkwasser holte. Dieses Mal aber war Naron vorbereitet, er blieb in einigen Metern Entfernung stehen und warf einen Stock ins Wasser. Alles blieb ruhig nichts regte sich, deshalb ging Naron davon aus, dass alles in Ordnung war und lief zum Fluss. An diesem Tag herrschte keine Strömung, also wartete er in den Fluss und ging in die Hocke, um den Gegenstand der Gegenwart zu suchen. Kalte Hände mit langen Fingern schlossen sich plötzlich um Narons Kehle und ein schrilles Lachen klang in seinen Ohren. Die nasse Hand zog ihren Griff fester und würgte Naron der keinen Atem mehr fassen konnte. „Nein bitte!“, keuchte Naron. „Ja?“, fragte eine hohe Stimme. Natürlich die Wassernixe. Schlagartig wurde es Naron klar. Er versuchte nach Luft zu schnappen und um sich zu treten. Doch kaum hatte er begonnen sich zu wehren, hörte er einen Gesang, der ihm die Sinne benebelte und sein Körper erschlaffen ließ. Auf einmal war ihm alles egal, er wollte nur diese wunderbare Stimme hören. Er spürte, wie sein Kopf unter Wasser gedrückt wurde, aber noch immer hörte er den Gesang. Da glaubte er den Gegenstand der Gegenwart zu sehen, das holte ihn aus dem Gesang hinaus. Naron griff nach dem Stein und steckte ihn in seine Hosentasche. Abrupt endete der Gesang in einem schrillen Schrei. Und die Wassernixe ließ Naron für 3 Sekunden los. Das reichte ihm aber, um den Kopf über Wasser zu strecken, aufzustehen und von dem Fluss wegzulaufen. Als er ein Stück gelaufen war, setzte er sich auf dem Boden und sah in den Himmel, wo die ersten Sterne aufgingen. Das zweite Rätsel war leicht gewesen. Fische und Libellen gab es nur am Wasser und der Fluss war in der Nähe des Zaubererhauses. Er fragte sich aber, wo der Gesang hergekommen war. Naron lies die Szene noch einmal durch seinen Kopf gehen: Das schrille lachen und der schrille Schrei. Gelacht hatte die Nixe, also musste die Nixe auch gesungen haben. Sicherlich war sie eine Sirene (Diese bösen Meerjungfrauen locken Schiffe zu sich, damit sie sinken. Ihr Gesang hat auf Männer die stärkste Wirkung). Wie konnte er nur geglaubt haben, etwas Bedrohliches im Fluss würde auf einen Stock reagieren? Doch das war nur Vergangenheit, er musste noch einen Gegenstand finden und den Anfang des Rätsels lösen. Das dritte Rätsel (das der Zukunft) musste er noch lösen: Was an pflanzen heute noch klein, wird in Zukunft riesig sein. Wenn man um das Haus des alten Zauberers herumginge und ein wenig nach rechts liefe, käme man in der Nähe des Schlosses auf eine Lichtung mit lauter Baumsetzlingen. Heute waren sie noch klein doch in Zukunft würden sie riesig werden. Naron war sich sicher, dass er dorthin gehen musste er war mit seinem Bruder oft dort gewesen und immer hatten sie sich gefragt, warum dort so viele Soldaten standen, als ob sie etwas bewachten. Sicher war es der Gegenstand der Zukunft gewesen.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Stab der Zeiten

(Fortsetzung)

Er wollte schon aufspringen, da fiel ihm ein, dass es schon Nacht war. Also legt er sich einfach hin, schloss die Augen und sofort schlief er ein. Im Traum begegnete ihm wieder die Fee, sie sprach: „Naron du bist weit gekommen und hast vielen Gefahren getrotzt. Sogar einen tierischen Freund musstest du gehen lassen. Doch du hast die ersten beiden Rätsel gut gelöst und bist kurz davor auch das dritte zu lösen. Nun werde ich dir einen Gefährten mit auf dem Weg geben, damit du nicht mehr allein sein musst. Außerdem werde ich die neue Kleidung geben, die du für das dritte Rätsel brauchst. Sag den Soldaten, dass ein reicher Graf auf Durchreise ist und dass an seiner Kutsche ein Rad abgebrochen ist, die Soldaten werden dir das ohne weiteres glauben, dann sag ihnen, dass wenn sie dem Graf helfen er sie reich belohnen wird. Wenn sie weg sind dann hol dir den Gegenstand. Dieses Mal ist es eine Kette.“ Dann endete der Traum. Naron erwachte und das erste was ihm auffiel war das etwas Weiches neben ihm lag. Naron drehte sich auf die Seite und besah sich das kleine Fellbündel näher. Das musste der Gefährte sein, von dem die Fee gesprochen hatte. Es war ein kohlschwarzer Hund mit weißen Pfoten. So geschah es, dass er den Namen Socke bekam. Die alte zerrissene Kleidung Narons war verschwunden, stattdessen trug er nun etwas Neues ganz in blau. Naron hörte ein tiefes bellen und gleich darauf spürte er eine raue Zunge. „Socke geh runter!“, befahl Naron und der Hund gehorchte sofort. Dann machten sich Naron und Socke auf den Weg zur Lichtung. Als die Soldaten in Sicht waren, begann Naron zu rennen und sein Hund folgte ihm. Vor dem Soldat, der ihnen am nächsten war hielten sie an. Naron erzählte ihm die Geschichte mit dem reichen Grafen und wie die Fee gesagt hatte liefen sie alle weg, um dem Graf zu helfen, obwohl es diesen gar nicht gab. Als man die Soldaten nicht mehr sehen konnte, gingen Naron und seinen Hund auf die Lichtung, um die Kette zu suchen. Sie gingen in die Mitte der Lichtung und sahen sich um, da blitzte etwas Goldenes auf. Socke lief sofort hin und bellte stolz. Naron lief zu ihm und sah die Kette an einer jungen buche hängen. Er strich seinem klugen Hund über den Kopf und lobte ihn. Dann steckte er die Kette in die Tasche und weil er alle Gegenstände bei sich hatte beschloss er ins Dorf zu gehen, doch als er ankam dämmerte es bereits. Deshalb gingen Naron und Socke in die Wohnung. Jetzt da er Zeit hatte, wollte er über den Anfang des Rätsels nachdenken. Es war nur noch ein Vers, der ihn zum grübeln brachte ...Getrennt durch die Zeit ihrer Welten... Was konnte das bedeuten? Er dachte lange nach kam aber zu keiner Lösung. Um Mitternacht herum konnte Naron sich nicht mehr wach halten und deswegen schlief er ein. Im Traum besuchte ihn wieder die Fee. Sie sprach: „Naron es ist nur noch ein kleiner Teil, dann hast du mein Rätsel gelöst. Um auch diesen Teil zu lösen zeige ich dir einen Ausschnitt aus deiner Kindheit. An diesen Tag wirst du dich sicher nicht mehr erinnern.“ Das Traumbild wechselte und Naron sah sich selbst 11 Jahre jünger. Er lag mit seinem Vater und seinem Zwilling im Bett und sie unterhielten sich. „Schade, dass das Dorffest schon vorbei ist.“, sagte Nokan. „Aber Nokan in zwei Jahren ist das Ritterfest.“, sprach Naron. Sein Gesicht glühte vor Vorfreude. Der Vater der beiden lächelte. „Ihr zwei dürft nicht immer daran denken, was passiert ist oder was passieren wird. Wenn ihr das tut, lebt ihr in verschiedenen Welten und glaubt mir, das tut euch nicht gut.“, erklärte er. Die Zwillinge die etwa 6 Jahre alt sein mussten, machten nachdenkliche Gesichter. Dann wechselte das Bild wieder und Naron sah die Fee. „Danke.“, sagte er und die Fee lächelte und sprach: „Bevor ich den Traum beende, musst du noch etwas wissen. Du kannst dir im Dorf Hilfe holen und jeden, den du ansprichst wird dir helfen. Das ist wichtig, weil jeder der Gruppe, also die Nixe, die Königstochter und der Zauberer eine Kette besitzt und wenn einer von ihnen die seine berührt, kommen die anderen auf magische Weise zu ihm, das dauert nur einige Augenblicke. Naron der finale Kampf naht. Gib auf dich acht.“ Der Traum endete und Naron erwachte. Die Sonne war bereits hoch am Himmel, also stand Naron auf und ging mit Socke ins Dorf. Er durchstreifte das ganze Dorf und sprach auf seinem Weg Menschen an. Sie erklärten sich alle dazu bereit zu helfen und obwohl Naron allen sagte, wie gefährlich ist sein würde, kamen sie alle. Sie reiten sich auf und Socke ging an der Spitze.Gleich würde Naron seinen Bruder wiedersehen, sie würden glücklich werden. Alles würde werden wie vorher. Naron hielt die Gegenstände in der Hand, es hatte viel Mühe gekostet sie zu beschaffen und immer war alles auf diesen Punkt hinaus gelaufen.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Stab der Zeiten

(Fortsetzung)

Sie waren einige Meter vor dem Haus des Zauberers angelangt. Naron versteckte sich in den Büschen, damit der Zauberer ihn nicht in eine Blume verwandelte. Dann nickte er den Menschen zu, die gekommen waren und Socke brach in ein heulen aus, das die Ruhe des Waldes zerschnitt und den Kampf begann. Der Zauberer trat vor sein Haus und wie er die Erwachsenen erblickte, berührte er seine Kette. Einen Blinzelschlag später lag die Nixe neben ihm und die Prinzessin hatte eine ganze Armee von Soldaten bei sich. Doch der Überraschungseffekt, den der Zauberer erwartet hatte, blieb aus. Naron hatte den Menschen von den Kräften der Kette erzählt. Und als ob die Menschen, die Nixe, der Zauberer, die Königstochter und ihre Armee von Soldaten sich vorher abgesprochen hätten, brach der Tumult los. Die Minuten verstrichen doch viele Menschen wurden von der Armee niedergeschlagen. Naron wartete, da bemerkte er an einem kleinen runden Fenster von dem Haus Sebastians, einen Kopf der in den Garten blickte. Das musste die Tochter des Zauberers sein. Naron hatte davon gehört, dass er sie gefangen hielt. Sie tat ihm unendlich leid, doch er wendete sein Blick vom Fenster ab. Als er seinen Blick über den Garten gleiten ließ, erschrak er, nur drei Menschen waren noch nicht von der Armee besiegt worden. Eigentlich musste Naron sich nun stellen, er zögerte, es kostete ihn unglaublich viel Mut doch er ging auf das Haus des Zauberers zu. „Die enorme Kraft findest du in dir.“, wisperte eine Stimme. Natürlich es war Mut, die enorme Kraft war Mut. Entschlossen ging Naron weiter die Gegenstände immer noch fest in der Hand. Er wusste etwas, was der Zauberer oder die anderen beiden nicht wussten: Sie lebten in unterschiedlichen Welten. Der Zauberer lebte in der Vergangenheit, wo er seine Frau noch hatte. Die Wassernixe lebte in der Gegenwart, denn es gefiel ihr jetzt so wie es war. Die Königstochter aber lebte in der Zukunft, in der sie herrschen würde. Naron hatte das Gartentor fast erreicht. Nun war nur noch ein Kämpfender übrig. Naron trat ein und auch der letzte Mensch wurde niedergeschlagen. Einer plötzlichen Eingebung folgend nahm Naron die Kette der Zukunft und schwenkte sie in Richtung der Armee der Prinzessin, sofort verschwanden alle Soldaten. „Er hat die Gegenstände.“, sagte die Prinzessin. „Er kann uns besiegen.“, flüsterte die Wassernixe. „Nicht wenn wir das zuerst tun.“, sprach der Zauberer und schoss einen roten Lichtstrahl auf Naron ab. Vorbei alles war zu Ende. Naron duckte sich und wappnete sich für starke Schmerzen. Doch sie traten nicht ein. Naron erhob sich. Er lebte. Doch jemand musste dafür sterben. Er sank neben ihm in die Knie, strich ihm über den Kopf und sagte lobende Worte. Socke war von ihm gegangen. Der Hund war direkt in den Lichtstrahl hinein gesprungen, bevor dieser Naron berührte. Ein schrilles Lachen ertönte. „Gutes Hündchen, es hat das Herrchen vor dem bösen, bösen Zauberer gerettet. Schade, dass der Kleine Wau Wau umsonst gestorben ist. Es tut mir so unendlich gar nicht leid.“, sagte die Wassernixe höhnisch. Das war zu viel für Naron er stürmte auf die Nixe zu.Er wollte töten oder sie wenigstens schwer verletzen. Doch ein Zauber Sebastians brachte ihn zu Boden. „Nur nicht so stürmisch dein Tod kommt früh genug, du musst nicht in ihn hinein laufen.“, verspottete er Naron. Dann gingen sie alle drei auf ihn zu, die Wassernixe, die Königstochter und der Zauberer. Naron lag auf dem Boden und konnte die Gegenstände nicht benutzen, weil der Zauber des Zauberers ihn noch immer festhielt. Sie setzten sich auf die Erde. Die Nixe kroch zu seinem Kopf, der Zauberer saß an seiner Brust und die Prinzessin an Naron Füßen. Der Zauberer nickte und sie begannen Naron alles heimzuzahlen. Sie zahlten ihm heim, dass er die Gegenstände gefunden hatte, dass er all ihren Bewachungs Versuchen unverletzt entkommen war, dass er all die Menschen geholt hatte, um sie zu besiegen, das ist ihm fast gelungen war, sie zu besiegen, dass es so weit gebracht hatte. Der Zauberer hob den Zauber auf, der Naron gelähmt hatte und die Nixe begann zu singen. Narons Sinne wurden benebelt, er erschlaffte, er stand in der Macht des Bösen, dass ihn zu besiegen drohte. Die Wassernixe begann ihn zu würgen, die Prinzessin schlug auf ihn ein und der Zauberer schoss feine weiße Blitze gefolgt von dicken schwarzen auf ihn ab. „Du weißt nicht, wie ist es jemand Geliebten zu verlieren. Sie war alles was ich hatte, sie war die Frau die ich liebte. Doch dann kam das Kind und nahm sie mir weg. Ihr Kinder könnt nur nehmen. Sie nahm ihr meine Frau, sie nimmt Platz, sie nimmt Essen, aber noch nie hat sie mir etwas zurückgegeben. Ich hasse alle Kinder dieser Erde, ich nehme sie als Blumen für den Garten, den meine Frau damals so geliebt hat, aber du hast noch nie etwas verloren!“, schrie der Zauberer seine Stimme bebte vor Trauer und Verzweiflung. „Pferd, Hund“, keuchte Naron hervor. „verloren“, setzte er hinzu. „Bruder“, stieß heraus und versuchte zu atmen. „Ja, ich habe dir deinen Bruder genommen und wie fühlt es sich an?“, fragte Sebastian, erwartete aber offensichtlich keine Antwort. Naron erwiderte auch nichts.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Stab der Zeiten

(Fortsetzung)

Der Schmerz drohte ihn zu überwältigen. Trotz des Gesangs konnte er diesmal noch klar denken. Doch er wehrte sich nicht, die kleinste Bewegung und der Schmerz würde ihn töten. Wie durch einen Schleier sah er die letzten Tage vor sich, es war immer sein Ziel gewesen seinen Bruder Nokan zu retten doch er wollte ihn sehen, retten und sehen. Aber warum war es ihm so wichtig ihn zu sehen? Hauptsache es ging ihm gut. Sein Pferd und sein Hund waren für ihn gestorben, ihre Tode durften nicht umsonst sein. Er würde Nokan retten, selbst wenn es sein Leben kostete.Plötzlich spürte er wie sich die Gegenstände in seiner Hand bewegten. Sie verschmolzen miteinander und Naron hielt einen Stab in den Händen wie es geschehen war, konnte Naron sich nicht erklären und das wollte er auch nicht denn nun hatte er einen Plan. Er würde mit dem Stab das Fenster der Tochter Sebastians einwerfen und sie würde aus dem Fenster klettern und alle Kinder erwecken können. Weder die Nixe, noch die Prinzessin und auch nicht der Zauberer hatten etwas davon bemerkt, dass Naron nun einen Stab hatte. Naron sammelte seine letzten Kräfte, hob den Arm und warf den Stab mit aller Kraft in Richtung des Kämmerchens. Als er sah, dass er sein Ziel getroffen hatte fiel er mit einem Lächeln in einen Schlaf aus dem er nicht mehr erwachen würde. Naron war tot. Im Kämmerchen erschrak die Tochter des Zauberers sehr, als das Fenster zerbarst. Da sah sie den Stab sie ging und nahm ihn in die Hand und auf einmal wusste sie, was sie tun musste. Sie kletterte aus dem Fenster und hielt den Stab hoch in die Luft. Plötzlich kam von überall grelles weißes Licht. Die junge Frau hörte drei Schreie, da wusste sie, dass die böse Gruppe besiegt war und sie hörte lachen und wusste, dass die Kinder erlöst waren. Außerdem hörte sie weinen und sie wusste, dass die Eltern manche Kinder im Kampf schwer verletzt wurden. Sie hörte noch einen Schrei, doch er war anders, er drückte so viel Trauer, Verzweiflung und Liebe aus. Es war Nokans Schrei, der auch durch das Licht sehen konnte, dass sein Bruder tot war und zu diesem Schrei lief sie und umarmte Nokan und sie weinte mit ihm. So wurden das Mädchen und Nokan ein Paar. Sie wollte das Nokan ihr einen Namen gab und Nokan nannte sie “liberi“, was auf Latein“ frei“ hieß. Als alle im Dorf über die Tode der geliebten Menschen hinweg gekommen waren, feierten Nokan und Liberi, die nun frei war, Hochzeit und in Nokans Herz war Naron dabei und feierte mit ihnen. Zwei Jahre später wurde Liberi schwanger und 9 Monate darauf brachte sie ein Kind zur Welt, es war ein Mädchen. es sah aus wie Nokan, da beschlossen sie, ist Nora zu nennen, im Gedenken an Naron. Doch eines Tages bekam sie den Stab in die Hand, mit dem Liberi damals alle erlöst hatte und plötzlich erschien ein Bild des Vaters von Liberi und rief seine Tochter. Vater und Tochter Sprachen zum ersten Mal seit 20 Jahren wie Vater und Tochter miteinander und lachten. Als sie endeten geschah noch etwas Merkwürdiges. Liberi und Nokan saßen auf dem Sofa und rätselten, wie das geschehen konnte. Da löste sich der Stab, den Liberi noch immer in der Hand hielt auf und ein Geist schwebte an seiner Stelle. Es war Narons Geist und als er in verkündete, dass er zwischen Himmel und Erde hin und her reisen durfte, weinten alle Tränen der Freude und Nokan wirbelte seine Tochter umher und tanzte im Haus. Dann setzten sie sich und Naron erzählte ihnen die ganze Geschichte vom Rätsel bis zum Kampf. Die Kräfte der bösen hatten miteinander verschmelzen müssen damit der Stab entstehen konnte und als alle ihre Kräfte auf Naron gerichtet hatten bündelten sich die Mächte des bösen in ihm. Naron hatte über die Kraft der Verbundenheit in einem Buch gelesen und so auch das letzte offene Rätsel gelöst: Das Rätsel des Stabs der Zeiten. Die Zwillinge Naron und Nokan waren wieder vereint. Und so lebte die Familie glücklich bis an: Das Ende

Märchen Nr.: 16
Vorname: Grace
Alter: 11
Schule: Engelsburg
Klassenstufe: 6

Anna und Prinz Moritz

Es war einmal eine hübsche Magd namens Anna. Sie lebte zusammen mit ihrer Mutter in einem kleinen Dorf mit wenigen Leuten. Sie waren arm, sehr arm, das einzig wertvolle was sie besaßen war ein Häuschen indem sie lebten und die Bücherei ihres Opa Frank. Denn bevor Annas Opa starb vererbte er ihr die Bücherei im Wald. Anna liebte es zu lesen und es war bereits zu ihrem Hobby geworden, deshalb war die Bücherei für Anna das beste und größte Geschenk was man ihr schenken konnte. Eines schönen Tages lief sie den Waldweg entlang um in die Bücherei zu gehen. Als sie dann dort ankam öffnete sie die Tür mit einem Schlüssel, den sie immer bei sich trug. Anna lies ihren Blick über die ganzen hohen Regale schweifen und überlegte welches Buch sie bisher noch nicht gelesen hatten, ihre Augen blieben an einem Buch hängen das den Titel „Prinz Moritz von Nimmersatt“ trug und sie holte es aus dem untersten Regal heraus. Sie öffnete das Buch was plötzlich anfing zu wackeln. Anna erschrak und ließ das Buch fallen, da stieg auf einmal ein Bein heraus, dann noch ein Bein, da kam auch noch ein ganzer Oberkörper zum Vorschein und ein Gesicht. Vor Anna stand nun ein Prinz der eine mit Gold veredelte Krone trug. Sein Gewand war aus rotem Samt und seine Augen waren himmelblau. Er lächelte der in der Ecke hockenden Anna zu und erzählte ihr wie dankbar er sei und dass eine Hexe namens Lyria ihn in dieses Buch gezaubert hatte und das nur ein Mädchen, die dieses Buch öffnete ihn erlösen könnte. Als er endlich fertig war mit erzählen stellte auch Anna sich vor. Zum Schluss verabschiedeten sie sich und beide wollten sich irgendwann mal wieder sehen und zwar am besten schnellstmöglich, deswegen machten sie aus, sich das nächste Mal wieder zu treffen. Nun trafen sie sich jede Woche einmal und schon bald beschloss der Prinz Anna zu heiraten, diese willigte sofort ein. Doch als die Mutter davon erfuhr, wurde sie neidisch, denn schließlich wollte Anna ja in einem Königreich leben. Also musste sie die Hochzeit verhindern und wie genau, wusste sie schon. Als dann endlich der Tag der Hochzeit vor der Tür stand, tat die Mutter etwas Gift in die Torte. Doch als Anna sie sah, erzählte sie es sofort dem Prinzen, der ihre Mutter sofort verhaften ließ und eine Torte machen ließ, die kein Gift enthielt und schöner war als die erste. Nun konnte die Hochzeit ohne Probleme weitergefeiert werden. Und wenn sie ein Stück Von der Torte übrig gelassen haben, dann gibt es sie auch noch heute.

Märchen Nr.: 17
Vorname: Chimamaka
Alter: 11
Schule: Engelsburg
Klassenstufe: 6

Der dumme Hai

Es war einmal vor gar nicht langer Zeit in einem unbekannten Meer als einmal ein Hai namens Ole Kreuzworträtsel löste. Er löste schnell alle Fragen, doch bei einer blieb er hängen. Sie lautete: „Ein Meerestier mit drei Buchstaben?“. Der Hai grübelte lange, aber ihm fiel nichts ein. Da schwamm gerade eine Nixe vorbei. Der Hai fragte sie: „Kennst du ein Meerestier mit drei Buchstaben?“. „Schau dich doch mal an.“ sagte die Nixe und schwamm weiter. Der Hai sah sich an und sagte „Ah, Ole!“ und wenn er nicht gestorben ist, dann rätselt er noch heute.

Märchen Nr.: 18
Vorname: Anaiis
Alter: 11
Schule: Engelsburg
Klassenstufe: 6

Die Gans im Löwenfell

Es war einmal eine Gans, die hatte sich ein Löwenfell übergezogen. Damit meinte sie, sich das Aussehen des Königs der Tiere zu geben und die anderen Tiere erschrecken zu können. Da kam ein Fuchs heran und bemerkte die merkwürdige Gestalt. „Hey du dumme Gans was hast du dir denn übergeworfen?“ rief er ihr zu. Die Gans war beleidigt und rief: „Ich eine dumme Gans? Ich bin der König der Tiere, verneige dich vor mir.“ Der Fuchs lachte nur und ging davon. Am nächsten Morgen hatte sich die Gans schon wieder ein Löwenfell übergeworfen und als sie den Fuchs sah, sprach sie: „Ich bin der König der Tiere, verneige dich vor mir.“ Aber der Fuchs lachte wieder und ging davon. Am nächsten Tag ging der Fuchs durch die Wälder und sah einen Löwen. Aber er dachte, das sei wieder die Gans. Deshalb rief er: „Hast du schon wieder ein Löwenfell übergeworfen, du dumme Gans?“ „Ich bin der König der Tiere verneige dich vor mir!“ Der Fuchs lachte nur und sprang auf den Löwen zu. Dieser packte ihn und schüttelte ihn heftig. Als der Fuchs laut aufheulte, ließ der Löwe ihn Fallen und der Fuchs machte sich schnell davon. Der Fuchs sah ein, dass der Schein nicht immer trügt.

Märchen Nr.: 19
Vorname: Cäcilia
Alter: 11
Schule: Johann Amos Comenius Schule
Klassenstufe: 6

Die verzauberte Hundenase

Es war einmal ein kleiner Hund, der hatte eine besondere Schnauze. Alle Hunde lachten ihn aus, denn er hatte eine komische, merkwürdige Nase. Eines Tages traf er eine Hundedame. Sie war arm. Sie hat sich gewünscht, dass sie schön wäre. Der kleine Hund hat es sich auch für sie gewünscht. Da kamen plötzlich schöne, kleine Glitzerfunken von seiner Nase. Auf einmal war sie wunderschön, und dann hatten die beiden ein friedliches und schönes Leben zusammen. Seine Nase hat Funken gegeben, weil sie verzaubert war. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann lieben sie sich noch heute.

Märchen Nr.: 2
Vorname: Laura-Elaine
Alter: 8
Schule: Herman-Schafft-Schule Fuldabrück
Klassenstufe: 3

Die Prinzessin mit den leuchtenden Haaren

Es war einmal eine Prinzessin, die in einem wunderschönen Schloss lebte. Ihr Name war Goldlöckchen, denn sie hatte traumhaftes goldenes langes Haar. Goldlöckchen liebte Tiere über alles. Sie konnte sogar mit ihnen sprechen und sie liebte es, spazieren zu gehen. Dort sah sie immer so viele Tiere. Sie hatte allerdings noch eine andere Besonderheit. Wenn sie in der Nähe von Tieren war, leuchtete ihr wunderschönes Haar so hell, wie tausend funkelnde Sterne. Immer wieder, wenn sie spazieren gehen wollte, sagten ihr der König und die Königin: „Gib acht und halte Dich von dem verfluchten Wald fern! Wer einmal den Wald von der bösen Zauberin betritt, findet nie wieder heraus.“ Neben dem Schloss direkt an der Schlossgrenze lag nämlich der Wald, den die böse Zauberin beherrschte. Sie war die Zauberin der Dunkelheit und wollte das gesamte Königreich in Dunkelheit hüllen. Licht war für sie das größte Gift und Goldlöckchen deshalb ihre allergrößte Feindin. Die Prinzessin hörte auf ihre Eltern und hielt sich vom verfluchten Wald fern. Denn nur durch sie und die Begegnungen mit Tieren erstrahlte das Königreich trotz des Dunkelheitszaubers der Zauberin noch immer im Licht. Stattdessen ging sie zu den traumhaften bunten Blumenwiesen, die am Bach lagen, der sich durch die Wiesen hinter dem Schloss schlängelte. Dort flogen immer so viele farbenprächtige Schmetterlinge herum, Hasen spielten im Gras, Füchse und Eichhörnchen tummelten sich dort und alle Tiere waren gute Freunde. Doch eines Tages, als sie wieder auf dem Weg zur Blumenwiese war, sah sie in der Ferne eine zauberhafte, rätselhafte Gestalt. Sie sah aus wie ein Pferd, aber sie hatte ein Horn und die Mähne hatte wie ihr eigenes Haar einen goldenen Glanz. Was konnte das sein? War das etwa dieses sagenumwobene Einhorn, von dem die alten Bücher berichteten?“ Sie sah das Tier weglaufen und lief ihm neugierig hinterher. Plötzlich galoppierte es in den verfluchten Wald. Sie blieb traurig stehen. Nun würde sie es nie aus der Nähe sehen können.Doch plötzlich hörte sie ein lautes, angsterfülltes Wiehern. Oh nein, war dem Einhorn etwa etwas zugestoßen? Was sollte sie nur tun? Ihre Eltern hatten sie doch vor dem Zauberwald gewarnt und ihr strengstens verboten, diesen zu betreten. Wieder wieherte das Tier laut und kläglich. Sie musste ihm helfen. Und was sollte schon passieren? Soweit weg vom Waldrand war das Einhorn ja nicht. Trotz des Verbotes lief sie in den Wald. Doch als sie den ersten Schritt getan hatte, waren um sie herum nur noch Bäume, die immer dichter zusammenrückten und undurchdringliches Gebüsch. Erschrocken drehte sie sich um, doch auch dort war nur noch Schwärze, nur noch Wald. Wieder das Wiehern und ihre Füße flogen über den schmalen Pfad in Richtung des verängstigten Tieres. Und da sah sie das Einhorn! Es lag zusammen gesunken in einer Kuhle. Ganz langsam und vorsichtig ging sie zu ihm. “Hab keine Angst, ich tue Dir nichts, ich möchte Dir nur helfen.“ Ihr goldenes Haar leuchtete auf und tauchte den Wald in ein ganz ganz helles Licht. „Wo tut es weh?“, fragte sie und das Einhorn antwortete: „An meinem Huf.“ Langsam beugte sich die Prinzessin über die Vorderbeine des Tieres und befreite es von den vielen Schlingpflanzen, die es gefangen hielten. „Hab tausend Dank, liebe Prinzessin“, sprach dieses Zauberwesen und überreichte ihr ein goldenes Glöckchen. „Wenn Du jemals in allergrößter Not bist, dann schüttel dieses goldene Glöckchen aber bedenke, Du kannst es nur ein einziges Mal benutzen. Hüte es gut. Und nun sollten wir schnellstens diesen gefährlichen Wald verlassen, denn nichts fürchtet die Zauberin mehr als Deine leuchtenden Haare.“ Plötzlich ertönte ein grässliches Lachen durch die Bäume. „Hab ich Dich endlich? Niemals wieder wirst Du, Prinzessin, den Weg hier heraus finden und das Königreich wird in Dunkelheit versinken... Endlich wird alles dunkel werden ...“ Noch leuchteten Goldlöckchens Haar, aber ein Tier war viel zu wenig, um das Haar am Leuchten zu halten und das gesamte Reich zu erhellen, vor allem nicht hier aus dem dunklen Wald heraus. Derweil wurde es im Rest des Königreiches immer finsterer. Dunkle Wolke verdunkelten das Licht, es wurde kalt und die Blumen verwelkten. Die Tiere verkrochen sich tief in ihren Höhlen und die Menschen in ihren Häusern. Goldlöckchen und das Einhorn waren ängstlich und versuchten einen Weg zurück zum Schloss zu finden.

(Fortsetzung auf der nächsten Tafel)

Die Prinzessin mit den leuchtenden Haaren

(Fortsetzung)

Doch es war unmöglich. Auch ihre Haare wurden von Stunde zu Stunde dunkler und verloren allen Glanz und alles Leuchten.... “Nie werdet ihr hier heraus finden!“, kicherte die Zauberin wieder und ließ ihr grässliches Lachen durch den Wald schallen. „Und Dein Haar wird dunkel bleiben wie die Nacht, denn hier gibt es keine Tiere und Du kannst mich nicht mehr blenden.“ Das wars also. Die böse Zauberin wollte das ganze Land verdunkeln. Immer dunkler wurde die Welt. Goldlöckchen und das Einhorn waren erschöpft und fanden nicht heraus aus dem Wald, in dem es nicht den Hauch eines Tieres gab. Plötzlich blieb die Prinzessin stehen. „Einhorn, was macht das Glöckchen, das Du mir geschenkt hast?“ „Ich weiß es nicht!“, sprach das Einhorn. „Aber es wird Dir ein einziges Mal helfen. Man sagt, wenn es ein Mensch in allergrößter Not benutzt, so wird etwas Wunderbares geschehen.“ „So soll es sein“, antwortete Goldlöckchen und holte das Glöckchen hervor. „Hoffentlich haben wir Glück.“ Mit diesen Worten schüttelte sie es und ein feines Läuten erklang. Mehr und mehr schüttelte sie das Glöckchen, bis der Ton lauter und lauter wurde und der Wind das Klingeln über die Waldgrenzen ins Königreich trug. In den Häusern lauschten die Menschen voller Hoffnung auf dieses wunderschöne Klingeln und in den Höhlen erwachten alle Tiere und spitzten ihre Ohren. Sie kamen ins Freie und schauten umher. Plötzlich wuchsen überall leuchtende Blumen, die direkt zum Wald führten. Die Tiere sahen sich an und fragten sich, was das zu bedeuten hätte. Der Wald war gefährlich. Aber von dort kam das Klingeln und die Blumen führten dorthin. Sie nahmen all ihren Mut zusammen und liefen in den finsteren Wald. Die Zauberin versuchte alles, um die Tiere fern zu halten und ließ ein schauriges Lachen durch den Wald erklingen, aber das Einhorn wieherte und wieherte. Goldlöckchen klingelte und die Tiere erreichten die beiden. Kaum waren sie da, wurde Goldlöckchens Haar heller und heller und erstrahlten so leuchtend, dass der gesamte Wald in strahlendes Licht getaucht war. Die Zauberin kreischte und schrie und versuchte alles, um die Tiere aus dem Wald zu vertreiben, doch das Einhorn schützte die Tiere. Das Kreischen der Zauberin wurde immer lauter und grässlicher und plötzlich gab es einen lauten Knall und tausende Blütenblätter regneten herab. Es war die Zauberin, die durch das Licht in tausende Teile zersplittert war. Der Wald wurde grün und überall kamen Blumen hervor, das undurchdringliche Gestrüpp öffnete sich zu einem wunderschönen Weg, der bis zum Schloss führte, die Bäume wichen zurück und waren nicht mehr so dicht, die Wolken zogen ab, der Himmel wurde wieder blau und die Wärme kam zurück. Goldlöckchen umarmte das Einhorn und dankte den Tieren von ganzem Herzen, schwang sich auf das Einhorn und alle liefen gemeinsam zurück zum Schloss. Dort wurden sie vom König und der Königin und von allen Menschen voller Freude empfangen und sie feierten ein großes Fest, zu dem alle Freunde des Königreiches eingeladen waren. Endlich war die böse Zauberin besiegt und alle konnten glücklich bis an ihr Lebensende in Frieden leben. Goldlöckchen und das Einhorn waren nun für immer vereint, denn das Einhorn war Goldlöckchens bester Freund geworden und durfte für immer im Königreich bleiben. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Märchen Nr.:	20
Vorname:	Fiona
Alter:	13
Schule:	Engelsburg
Klassenstufe:	7

Gottes Zeitreise

An jenem Tag sollte sich ein mysteriöses Ereignis abgespielt haben. Es war am 19. September 1886. Es begann damit, dass eine etwas ältere Frau, etwa 80 Jahre alt, auf dem Markt in Fritzlar war, um Obst zu kaufen. Als sie beim Obststand angelangt war, traf sie dort auf ein armes kleines Mädchen, welches zerrissene Kleidung trug und im Gesicht ganz dreckig war. Das arme Mädchen sprach: „Guten Tag gnädige Frau. Habt ihr eventuell zwei Mark? Mir ist so bitterkalt, ich wohn in einem Wald, ich habe nichts gegessen, ich brauche was zu essen.“ Daraufhin fragt die Frau: „Wo sind deine Eltern, Kind? Hast du keine Geschwister? Deine ärmste Mutter muss sich Sorgen machen. Du kannst hier doch nicht so einfach alleine sein. Und schämen solltest du dich mit diesen Lumpen hierherzukommen.“ Doch das arme Mädchen sagte nur: „Mir ist so bitterkalt, ich wohn in einem Wald, ich habe nichts gegessen, ich brauche was zu essen.“ Die Frau antwortete darauf: „Kind, bei dir deppert es wohl. Mir keine rechte Antwort zu geben, mich der Art zu misshandeln. Schäm dich Mädchen. Schäm dich!“ Die Frau packte das arme Mädchen am Arm und sagte ihr, sie solle sich hier nicht mehr blicken lassen. Daraufhin verschwand das Mädchen und wurde nie wieder von irgendjemandem gesehen. Wir schreiben den 19.September 1915 als ein Soldat, welcher kaum mehr laufen konnte, weil er im Krieg verletzt wurde, eine Bleibe für die Nacht suchte. Er hatte Glück, denn es gab ein nahegelegenes Haus, zu welchem er es vielleicht geradeso schaffen würde. Da könne er anklopfen und fragen, ob er dort nächtigen könne. Also nahm der Soldat all seine restliche Kraft zusammen und hinkte zu dem Haus. Er klopfte also an und wartete ein paar Minuten. Als er die Hoffnung gerade aufgeben wollte, öffnete ihm doch noch jemand die Tür. Also fragte er höflich, ob er dort die Nacht verbringen könne. „Scher dich zum Teufel, alter Mann“, schrie der Mann, der ihm die Tür geöffnet hatte. „Habt Gnade mit einem verletzten Soldaten, das wäre eine sehr gute Tat“, flehte ihn der Soldat an. Da schlug ihm der Mann doch glatt die Tür vor der Nase zu. Der Mann schrie ihm noch hinterher: „Lass dich hier ja nie wieder blicken!“ Daraufhin verschwand der Soldat und wurde nie wieder von irgendjemandem gesehen. Wir befinden uns im Jahr 1980, am 19. September. An diesem Tag, war für ein jenes Lebewesen ein sehr schwerer Tag. Es geht um einen Hund, welcher auf der Straße lebt und nichts zu Essen oder Trinken hat. Ein Mann läuft an in vorbei, spuckt ihn an und schimpft: „Was ein blöder Straßenköter, einsperren sollte man diese Viecher.“ Noch viele andere Leute machten sich über ihn witzig. Einige beschmissen ihn sogar mit Müll. Egal wie sehr der Hund litt, jaulte, oder jammerte. Jeder der ihn sah, verachtete ihn. Doch es gab ein Jahr, in dem alles anders lief, 2019. Mal wieder haben wir den 19.September. Diesmal befinden wir uns wieder in Fritzlar, als ein junges Mädchen fröhlich über den Marktplatz rannte. Es sieht einen Bettler zwischen den Ständen sitzen, welcher keine Schuhe anhatte und auch keine ordentliche Kleidung trug, diese Kleidung war nämlich zerrissen und dreckig.

(Fortsetzung nächste Tafel)

Gottes Zeitreise

(Fortsetzung)

Das Mädchen sprach zu ihm: „Hey, kann ich dir irgendwie helfen? Denn du siehst sehr hungrig und durstig aus.“ „Ach Kind, ich bin alt, sehr alt. Das ist sehr freundlich von dir, aber du kannst mir nicht mehr helfen.“ „Klar kann ich das!“ Sie nahm ihn an die Hand und drehte sich mit ihm im Kreis. „Es war mir eine Ehre, mit dir tanzen zu dürfen, denn ich weiß genau, wer du bist!“ „Ach ja, weißt du das wirklich?“ Da erwiderte das Mädchen: „Ja, das weiß ich, du bist Gott.“ Verblüfft schaute der vermeintliche Bettler das Mädchen an und sagte zu ihr: „Ja, du hast es tatsächlich erraten.“ Die alte Frau, betete gerade in ihrer Zeit. Sie konnte ihr Glück kaum fassen. „Gott??? Überaus heiliger, gekrönter Gott! Du bist es! Ich habe euch schon mein ganzes Leben lang sehen wollen. Aber warum ausgerechnet jetzt? Warum nicht wann anders? Auf dem Marktplatz wäre doch die beste Möglichkeit gewesen.“ Gott sagte nur: „Oh sehr gnädige Frau, ich war heute Mittag bereits bei euch auf dem Marktplatz. Wissen sie es nicht mehr?“ Die Frau erwiderte: „Aber nein großer Gott. Ihr müsst mich verwechseln. Dies muss ein Irrtum sein.“ „Gnädige Frau, erinnert ihr euch noch an das arme kleine Mädchen, welches ihr mit Ehrfurcht weggeschickt habt. Das war ich.“ „Bitte was? Das kann doch wohl nicht euer Ernst sein? Das wart ihr? So prächtig, groß und mächtig wie ihr seid? Dieses kleine arme Mädchen? Niemals!“ Daraufhin gab Gott keine Antwort mehr und verschwand so schnell, wie er gekommen war.“ Gott besuchte ebenso den Mann aus 1915, der ihm als Soldat die Tür nicht aufmachen wollte. Er klopfte wieder an dessen Tür. Dieses Mal öffnete der Mann Gott die Tür direkt und ließ ihn in das Haus. Gott begrüßte den Mann trotzdem sehr freundlich, obwohl er ihn so schlecht behandelt hatte. Der Mann war viel freundlicher und bot Gott sogar eine Tasse Kaffee an. Doch Gott lehnte ab: „Wenn du einen verletzten Soldaten vor der Tür stehen lässt, dann musst du mich auch nicht bedienen.“ Der Mann fragte ihn: „Woher weißt du das denn?“ Da antwortete Gott: „Das ist unwichtig, viel wichtiger ist, dass du es getan hast und dass du es sogar zugibst.“ Und da verschwand Gott und ließ den Mann mit seinem Kaffee alleine zurück. Auch besuchte Gott die Leute, die den Hund gequält haben und überzeugte sie dazu, andere Tiere glücklich zu machen und damit eine gute Tat zu vollbringen. Hinterher wurden sie auch noch darüber aufgeklärt, dass der Hund, den sie gequält haben, Gott selbst gewesen sei. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann vollbringen sie noch heute gute Taten.

Märchen Nr.: 21
Vorname: Hannah und Laura
Alter: 12
Schule: Engelsburg und Friedrichsgymnasium
Klassenstufe: 7

Die gruselige Nacht auf der Insel

Es waren einmal drei Kinder, die machten in ihren Sommerferien einen Ausflug mit einem Fährschiff zu einer einsamen Insel im Ägäischen Meer. Auf der Insel war vor vielen Jahren einmal eine Kolonie für leprakranke Menschen gewesen. Das war eine sehr ansteckende und tödliche Krankheit, bei der die Menschen langsam und qualvoll starben. Deshalb durften sie auch nicht in der Nähe von gesunden Menschen leben und wurden an einsame Plätze gebracht. Es gab auf der Insel nur noch einige Ruinen und den Friedhof, auf dem viele Menschen begraben wurden. Die Kinder fuhren mit einer Fähre dorthin um sie zu besichtigen und um Fotos von der schönen Landschaft zu machen. Sie hatten die Zeit völlig vergessen und als sie bemerkten wie spät es war, hatten sie ihre Fähre verpasst. Zuerst waren sie ganz aufgeregt und überlegten, was sie jetzt tun sollten. Es gab keinen anderen Weg und sie mussten auf der Insel übernachten. Seltsame Geräusche waren in der Dämmerung zu hören und weil sie Hunger bekamen, bastelten die Kinder eine Angel aus einem Stock und einer Schnur, an der sie einen Haken aus einer Büroklammer knoteten. Damit wollten sie Fische fangen zum Abendessen. Der Kleinste sammelte etwas Holz für ein Feuer und eines der Kinder hatte zum Glück ein Feuerzeug dabei. Als sie genügend Fische gefangen hatten und auch ein paar reife Trauben gesammelt hatten, machte der Älteste das Feuer an. Sie holten mit einer leeren Trinkflasche, die sie noch hatten etwas Wasser aus dem Meer, damit nichts in Brand geriet. Endlich war es soweit und sie konnten essen. Zum Glück hatten sie noch eine großen Flasche Trinkwasser die sie sich teilten. Zum Nachtisch gab es Trauben. Nach dem Essen machten sie es sich am Strand gemütlich und erzählten sich ein paar Gruselgeschichten aus lang vergangenen Zeiten, von denen sie tagsüber bei der Inselbesichtigung gehört hatten. Dann schliefen sie alle ein. So gegen zwei Uhr nachts wachten sie auf und hörten seltsame Geräusche. Es fühlte sich an, als würden Geister durch die dunkle Nacht fliegen. Sie dachten an die Leute, die vor langer Zeit auf der Insel gestorben sind und gruselten sich sehr. Die Kinder fanden das so gruselig, dass sie sich kaum bewegten und ängstlich in den Sternenhimmel schauten. Aber nach kurzer Zeit war wieder alles still und sie konnten weiterschlafen. Am nächsten Morgen kam endlich wieder eine Fähre vorbei mit neuen Besuchen und sie gingen mit der Erlaubnis des Kapitäns an Bord. Sie erzählten ihm die Geschichte, wie sie auf der Insel übernachtet hatten – nur, dass sie sich gefürchtet hatten, das erzählten sie nicht. Wieder zurück auf dem Festland waren sie froh das Abenteuer gut überstanden zu haben – und wenn sie nicht gestorben sind, dann schlafen sie noch heute aus.

Märchen Nr.: 22
Vorname: Oskar
Alter: 12
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 8

Adea und das weiße Pferd

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Adea. Adea lebte mit ihren Eltern auf einem Bauernhof. Eines Tages ging sie in den Wald, um Pilze zu sammeln. Plötzlich stand ein Bär vor ihr. Er fletschte die Zähne. Adea rannte weg, kam jedoch nicht weit, denn vor ihr ragte eine steile Felswand empor. Da sprang ein weißes Pferd von der Klippe und landete vor ihr. Das weiße Pferd verjagte den Bären. Adea kam dem Pferd näher und schlang ihre Arme um dessen Hals. Von nun an ging sie jeden Tag in den Wald, um das weiße Pferd zu besuchen. Nach einigen Wochen waren die beiden unzertrennliche Freunde. Eines Tages sagte Adea zu dem Pferd: „Sag mal, wollen wir zur Schlucht reiten?“ „Wiiihhh!“ „Das bedeutet wohl Ja“, sagte Adea. „Na, dann ab zur Schlucht!“ Als sie angekommen waren stürzten Steine die Felswand hinab. „Äh, der Weg ist aber sehr schmal!“, sagte Adea. Aber die beiden gingen den Pfad trotzdem hinab. „Grrr!“ „Was war denn das?“ fragte Adea ängstlich. Da stand ein riesiger Bär vor ihnen. „Ich glaube, das ist der von damals“, sagte sie. Auf einmal stieg das weiße Pferd und Adea stürzte in die Schlucht. Zum Glück landete sie auf einem Felsvorsprung. Adea hörte, wie der Bär dem Pferd näher kam und wie aufgeregt dieses war. Kurzerhand hob sie einen Stock auf und schleuderte ihn gegen den Kopf des Bären. Der lief weg. „Hol Hilfe, weißes Pferd!“ rief Adea. Wenig später kam das Pferd mit ihrer Freundin Lisa zurück. Als diese sie erblickte warf sie ein Seil zu ihr und zog sie hinauf. Das erste, was sie tat, als sie wieder oben war, war, ihrer Freundin zu danken und dem Pferd: „Danke, und jetzt sind wir quitt!“ zu sagen. Die beiden erlebten noch viele Abenteuer. Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 3
Vorname: Smilla
Alter: 8
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 3

Isabella und die böse Stiefmutter

Es war einmal ein König und eine Königin. Sie bekam ein Kind, dem sie den Namen Isabella gaben. Als sie 10 Jahre war, starb ihre Mama. Der König nahm eine neue Königin zur Frau. Sie war böse und konnte Isabella nicht leiden. Als Isabella 11 Jahre alt war, sagte die Stiefmutter zur ihr: „Geh weg und komm nie wieder!“ Also lief Isabella in den Wald. Sie war ganz alleine und besaß nur ihre Anziehsachen. Im Wald, als sie nicht mehr weiterwusste, traf sie eine Fee. Die Fee sagte zu Isabella: „Ich bin deine Dienerin, sag mir einen Wunsch und ich erfülle ihn!“ Isabella sagte zu der Fee: „Ich wünsche mir ein Haus, in dem 2 Betten stehen und etwas zu essen!“ Dann fragte die Fee: „Wofür 2 Betten?“ Isabella antwortet: „Du sollst bei mir schlafen!“ Isabella war nämlich schrecklich einsam und wünschte sich eine Freundin. Die Fee zog zu Isabella in das Haus und die beiden verbrachten eine schöne Zeit zusammen. Sie spielten mit den Tieren aus dem Wald, sammelten im Wald Früchte und Pilze und bastelten schöne Dinge aus Moos und Kiefernzapfen. Sie waren glücklich zusammen. Zwei Monate später redet die Fee mit der Königin, weil Isabella sich nach ihrer Familie sehnte und sich nichts mehr wünschte als nach Hause zurückkehren zu können. Die Fee wollte die Königin davon überzeugen. Sie sagte zur Königin: „Isabella ist doch so ein guter Mensch!“ Wegen den Worten der Fee hat die Königin über ihr Verhalten nachgedacht. Sie hat auch gemerkt, dass der König ganz traurig war ohne seine Tochter. Und weil die Königin doch ein gutes Herz hatte, hat sie die Wachen gerufen. Sie schickte alle aus dem Schloss los, um Isabella zu finden. Wache Filip und Wache Markus durchsuchten den ganzen Wald.

(Fortsetzung auf der nächsten Tafel)

Isabella und die böse Stiefmutter

(Fortsetzung)

Sie liefen vier Tage und Nächte und schließlich fanden sie Isabella. Als die Wachen das Mädchen endlich gefunden hatten, sagten sie zu ihr: „Isabella, die Königin schickt uns. Sie hat einen riesigen Fehler gemacht und wünscht sich, dass du wieder zurück in das Schloss kommst.“ Und da Isabella sehr einsam war, ihren Vater – und auch ein bisschen ihre Stiefmutter – vermisste, ist sie zurück in das Schloss gekehrt. Aber nur unter der Bedingung, dass ihre Freundin, die Fee, mit ihr in dem Schloss wohnen durfte. Als sie zurückkamen, wurde ein Fest gefeiert. Es gab ein großes Festmahl mit Braten, Hähnchen, Pommes, Chicken Nuggets und zum Nachtisch Eis, Obstsalat und Nüsse. Und natürlich noch viel mehr. Die Kapelle spielte Musik und alle durften in wunderschönen Kleidern tanzen. Nach dem Fest hat sich die Königin bei Isabella entschuldigt und sie sagte: „Es tut mir leid, dass ich dich weggeschickt habe, ich bin froh das du wieder da bist.“ Seit diesem Tag lebt Isabella mit ihrer Stiefmutter, ihrem Vater und der Fee glücklich und zufrieden. Sie haben eine ganze Menge Spaß zusammen. Sie basteln und lesen und tanzen den ganzen Tag. Und wen sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 4
Vorname: Lilly-Sophie
Alter: 9
Schule: Dorothea-Viehmann-Schule
Klassenstufe: 4

Die Magie des Zirkus

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Laura. Sie war 8 Jahre alt und ihr größter Wunsch war, im Zirkus aufzutreten. Aber ihre Eltern wollten das nicht. Sie sagten, dass das viel zu gefährlich sei, aber Laura glaubte ihnen nicht. Nachdem sie das besprochen hatten, musste sie ins Bett. Am nächsten Morgen ging sie schnell zur Schule. Im Unterricht war es sehr toll, denn das neue Thema war „Zirkus“. Als die letzte Stunde vorbei war, ging Laura nach Hause. Auf dem Weg nach Hause dachte sie: „Ich kann bestimmt mit diesem tollen Thema meine Eltern überreden!“ Daraufhin ist Laura viel schneller gegangen. Zu Hause angekommen, hat sie gleich ihre Freundin Isa angerufen und ihr alles erzählt. Isa kam sofort zu Laura und sie rannten schnell in ihr Zimmer. Die zwei Mädchen besprachen, wie sie es machen wollten. Als sie fertig waren, musste Isa nach Hause. Ihre Mutter hatte sie angerufen, dass sie zum Essen kommen soll. Nun saß Laura allein auf ihrem Bett. Als sie 10 Minuten auf dem Bett gesessen hatte, rannte sie runter und holte sich Gummibärchen. Ihre Mutter kam auch runter und sagte: „Du musst ins Bett, LOS!!!“ Als der nächste Morgen anbrach, ging Laura in die Schule. Ihr Lehrer sagte: „Wir schreiben nächste Woche eine Arbeit.“... Dann endlich hatte Laura SCHULSCHLUSS!!!!! Schnell rannte sie nach Hause. Da sie sehr müde war, ging sie ins Bett. Um 3 Uhr nachts wachte sie auf einmal auf, denn sie hörte von draußen gruselige Geräusche. Laura hatte Angst. Sie ging runter und öffnete die Tür. Plötzlich stand vor ihr ein schwarzes Auto. Wie im Traum öffnete sie die Autotür und stieg ein. Das Auto setzte sich in Bewegung... Sie war so müde, dass sie weiterschlief. Als sie ihre Augen öffnete, schaute sie sich um. Sie sah, dass sie nicht zu Hause war. Auf einmal fiel ihr alles wieder ein. Zehn Minuten später kam ein Mann. Laura sah ihn an und er sie, dann ging er wieder. Laura fragte sich, wo er wohl hingeht.

(Fortsetzung auf der nächsten Tafel)

Die Magie des Zirkus

(Fortsetzung)

Sie wollte gerade aufstehen, doch in diesem Moment klingelte und vibrierte ihr Handy unter der Bettdecke. Der Mann hörte das Geräusch und drehte sich zu ihr um. Er fragte mit einer tiefen Stimme: „Was ist das für ein Geräusch?!“ Laura sagte mit zitternder Stimme: „Das ist mein Handy-Klingel-Ton!!!“ Da antwortete der Mann mit einer lustigen Stimme: „Diesen Handy-Klingel-Ton möchte ich auch haben!!!!! HAHAHAHA!!!!!“ Laura war unsicher und drückte die Nachricht schnell weg, dann war sie aber sehr erleichtert, als der Mann sagte: „Komm mit mir mit.“ Sie stand auf – doch plötzlich konnte sie ihn nicht mehr sehen, aber die Tür war auf. Laura packte ihre Tasche und rannte raus. Plötzlich war da eine Hexe. Die Hexe zauberte mit ihrer Zauberkraft Laura zu sich. Laura sah hinter der Hexe einen Besen. Sie guckte die Hexe gespannt an, diese glotzte zurück. Die Hexe sagte: „Wenn du nicht mit mir kommst, verwandele ich dich in eine Kröte, so wie den Zwerg!“ Laura sagte: „Natürlich Frau Hexe, komme ich, mit!“ Gerade noch rechtzeitig sprang Laura vom Besen, weil sie doch Angst bekommen hatte. Der Zwerg, der jetzt eine Kröte war, rief der Hexe hinterher: „Hexe komm, Laura ist abgesprungen!!!“ Als Laura das hörte, lief sie umso schneller weg. Plötzlich fiel sie in ein tiefes Loch. Um sie herum war überall MAGIE! Auf einmal war die MAGIE wieder weg und sie stand in einem großen Zirkuszelt. Ein Tier kam und fragte: „Was möchtest du machen?“ „Ich möchte ans Trapez!“ Sie sah im Publikum ihre Eltern. Sie nahm all ihren Mut zusammen, schwang sich ans Trapez und führte waghalsige Sachen vor. Laura war auf dem Trapez einfach TOLL!!! Ihr Wunsch war WAHR geworden!!! Ihre Eltern applaudierten ihr und Laura war sehr fröhlich. Plötzlich klingelte ihr Wecker. „WAR DAS DENN ALLES NUR EIN TRAUM???!!!!!!!! Als sie die Bettdecke aufschlug, fiel lauter buntes Konfetti herunter!!

Märchen Nr.: 5
Vorname: Emily und Beril
Alter: 9
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 4

Keksalarm

Es war einmal eine kleine Eule. Sie hieß Maline. Sie wohnte mit ihren Eltern in einer Buche. Eines Tages flog Maline mit ihrer Freundin Lina über die Bäume hinweg. Plötzlich sahen sie ein kleines Licht. Sie landeten vor dem Licht. Es war hell und drehte sich. Maline und Lina bemerkten, dass das Licht ein Portal war und flogen hindurch. Sie waren in einer anderen Welt. Hier gab es nur Eulen und Bäume, die die beiden noch nie gesehen hatten. Eine große Eule flog an ihnen vorbei. Naline und Lina riefen: „Entschuldigung, wissen Sie, wo wir hier sind?“ Die große Eule drehte sich um und sagte: „Wir sind in der Zauberwelt der Eulen.“ Naline war sehr verwundert. Lina dagegen blieb ganz locker. Sie große Eule sagte: „Ich heiße Maya. Kommt, ich zeige euch unser Land.“ Linda und Maline flogen ihr hinterher. Die Wolken waren aus Zuckerwatte. Maline frage Maya: „Dürfen wir sie essen?“ Maya antwortete: „Ja.“ Maline schnappte sich eine Wolke und aß sie auf. Lina tat genau das Gleiche. Sie flogen weiter und landeten in der Stadt Vulkana. Die Bewohner von Vulkana schauten die beiden komisch an. Maya erklärte den anderen Eulen, dass sie aus der Menschenwelt kämen. Kurz danach hörten sie eine kleine Eule in ihrem Bau tuscheln: „Ach deshalb sehen die so komisch aus.“ Maline, Maya und Lina flogen weiter. Als sie zur Koki-Stadt geflogen sind sahen sie einen großen Vulkan. Der Vulkan stand zur Hälfte in Vulkana und zur anderen Hälfte in Koki. Deshalb stritten sich die Eulenbewohner immer, welcher Stadt der Vulkan gehört. Plötzlich brach der Vulkan aus. Es flogen tausende von Keksen durch die Luft. Maline, Lina und Maya bekamen einen Lachanfall. Lina sauste durch die Luft und schnappte sich einen Keks. Alle Eulen mussten nun lachen und die kleinen Eulen schnappten sich auch Kekse. Maline und Lina riefen: „Es gibt doch so viele Kekse, teilt sie euch doch einfach!“ Alle Bewohner waren einverstanden und stritten sich nicht mehr. Plötzlich erschien das Portal von vorher. Maline sagte: „Es ist nun Zeit nach Hause zu fliegen.“ Als sich durch das Portal flogen riefen Maline und Lina: „Tschüß Maya, bis bald!“ Als sie zuhause waren erzählten sie ihren Eltern von ihrem Abenteuer. Und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 6
Vorname: Franziska und Milana
Alter: 9
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 4

Der Ausflug

Es war einmal vor langer Zeit ein kleines Mädchen, das mit seiner Mutter und ihrem Bruder im Wald lebte. Ihr Haus war neben einem See. Sie hatten kein Geld mehr und waren arm. Eines Tages ging das kleine Mädchen Mia hinaus, um zu spielen. Sie rief: „Louis, komm raus und spiel mit mir!“ Louis rannte raus und spielte mit Mia Fangen. Die Mutter von beiden war gerade nicht zu Hause und ging, um Essen zu besorgen. Auf einmal fing es an zu regnen und zu gewittern. Die beiden hatten Angst und rannten zum Haus, aber die Tür war abgeschlossen. Die beiden wussten nicht weiter. Auf einmal kam eine riesige Welle vom See und nahm die beiden mit. Es vergingen Tage, da wachten sie auf einer Insel auf. Sie war verlassen und die beiden riefen: „Hallo!“ Mia sagte: „Wir müssen schnell nach Hause!“ Doch dann sprach Louis: „Guck mal, da hinten ist ein riesiger Palmenwald!“ Die Geschwister liefen zum Wald. Und was erwartete sie dort? Eine wunderschöne Waldfee. Die Fee flog zu ihnen und sprach: „Hallo ihr beiden, was macht ihr hier?“ Mia sagte: „Eine riesige Welle hat uns mitgenommen und jetzt sind wir hier. Wir wollen wieder nach Hause!“ Die Fee sagte: „Ich könnte euch helfen, wieder nach Hause zu kommen. Aber ihr müsst für mich etwas tun. Die Kobolde haben meine Krone gestohlen. Ihr müsst sie finden, bevor es zu spät ist. Aber passt gut auf, dieser Wald ist voller Geheimnisse und Gefahren!“ Die beiden machten sich auf den Weg und kamen an ein pechschwarzes Loch im Boden. „Irgendwie müssen wir dort rüber“, sprach Louis. Mia antwortete: „Aber wie? Das Loch ist viel zu tief!“ Was sollten sie tun? Aber da, da war ein riesiges, sonnengelbes Seil. Sie warfen es auf die andere Seite und kletterten daran lang. Nicht lange danach kam auch schon das nächste Hindernis. Es war eine steile Brücke, die von einem blutroten Teufel bewacht wurde. Man konnte nur rüber, wenn man ein Rätsel löste. Er sprach: „Was ist gelb, lebt im Palmenwald, ist groß und spuckt Zitronen-Feuer?“ Mia rief: „Ein Zitronendrache!“ Es war richtig, und sie durften weiter. Ein paar Stunden später waren sie am Ziel. Sie sahen schon die hässlichen Kobolde um die Krone tanzen. „Was sollen wir machen? Wie sollen wir sie besiegen?“ fragten sich die beiden. „Guck mal da, ein Zitronendrache! Der ist doch friedlich“, meinte Mia. Sie gingen auf den Drachen zu und setzten sich auf seinen Rücken. „Los, Drache!“, sagte Louis. Der Drache erhob sich und verbrannte alle Kobolde mit dem heißesten Feuer, das es gab. Louis und Mia hatten nun die Krone. Mia rief: „Jaaa, wir haben sie!“ Der Drache bracht sie zu der Fee Lungra. Sie sprach: „Eins, zwei drei, der Ausflug ist vorbei!“ und sogleich waren die beiden wieder zu Hause. Und wenn sie nicht gestorben sind leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 7
Vorname: Sonja
Alter: 11
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Die Babykatze

Es war einmal eine kleine Babykatze, die sich verlief. Sie krabbelte unter ein Auto und hing mit dem Schwanz am Autorad fest. Sie miaute und miaute doch keiner war da, um ihr zu helfen. 1 Tag verging und da kam eine Frau namens Sofia. Sie ging an dem Auto vorbei und hörte ein Miauen. Die Frau ging ein paar Schritte zurück und sah die weiß-schwarz-farbige Katze. Sofia sagte: „Hallo Süße! Wie bist Du denn da reingekommen?“ Die Katze miaute wieder. Sofia nahm die Katze für eine Weile mit, doch dann fiel ihr ein, dass sie arbeiten muss und gar keine Zeit für eine Katze hatte. Da rief sie ihre beste Freundin an und erzählte ihr die ganze Geschichte mit der Katze. Die Freundin war erstaunt. Sofia fragte sie, ob sie Zeit für eine Katze habe. Sie antwortete glücklich: “Na klar habe ich Zeit für eine Babykatze! Ich hatte ja schon eine.“ Sofia ging zu ihrer Freundin und gab die Katze ab. Die Freundin war so glücklich, dass sie fast vor Freude umgefallen wäre. „Danke, dass Du Dich um sie kümmerst!“ „Kein Problem“, sagte ihre Freundin. Die Freundin machte sich auf den Weg um die Sachen für die Katze zu besorgen. Als sie mit den Sachen nach Hause kam, hat sie alles aufgebaut und mit ihrer neuen Katze gespielt, damit sie sich wohlfühlt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Märchen Nr.: 8
Vorname: Emily
Alter: 10
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5

Günkäppchen in assozial

Es war einmal das Grünkäppchen und ein hungriger Fuchs. Grünkäppchen wollte zu ihrem Opa, der am Meer lebte und Meerestiere liebte. Da kam plötzlich der hungrige Fuchs und fragte das Grünkäppchen: „Was ist den los mein Kind?“ Grünkäppchen antwortete: „Bruder, ich muss los“. Der Fuchs daraufhin: „Wohin denn?“ Grünkäppchen antwortete: „Da hinten, zu meinem Opa.“ Nach einem kurzen Gespräch verabschiedete sich der Fuchs von Grünkäppchen. Da fiel Grünkäppchen ein, dass sie noch etwas für ihren Opa besorgen musste, deswegen ging sie zum Strand und sammelte Muscheln. Um diese Muscheln zu bekommen, war Grünkäppchen gezwungen gegen 2 Königskrabben zu kämpfen. Als sie fast gegen die Königskrabben verlor, bekam sie auf wundersame Weise Kräfte, wodurch sie den Sand kontrollieren konnte. Damit spülte Grünkäppchen die beiden Königskrabben zurück ins weite Meer und holte sich die Muscheln ab. Nach diesem Erfolg konnte sie zu ihrem Opa spazieren. Als sie ankam, sah sie etwas Eigenartiges. Der Fuchs hatte ihren Opa fast komplett runtergeschluckt, ohne ihn zu kauen. Da formte Grünkäppchen eine große Hand aus Sand und holte ihren Opa zurück. Der Fuchs hatte sich so sehr auf sein Mittagessen gefreut, dass er jetzt zu einem Monster mutierte, um Grünkäppchen für ihre Taten zu bestrafen. Er griff sie mit einer tödlichen Klauen-Attacke an, doch Grünkäppchen wich aus und gab dem Fuchs eine harte Kopfnuss. Da verlor dieser völlig den Verstand und griff sie diesmal mit seiner vollen Kraft an. Grünkäppchen holte blitzschnell ihre geheime Waffe aus ihrem Schuh, einen benutzten Löffel. Damit wedelte sie hin und her, wodurch ein großer Tornado mit ganz viel Besteck entstand. Der Fuchs schrie wie ein Mädchen – so laut, das hörte man bis nach Popelhausen, wodurch er von den Einwohnern ausgelacht wurde. Die Einwohner von Popelhausen nannten ihn ab diesem Zeitpunkt: „Die Heulsuse, die aus dem Himmel fiel“. Da wurde der Fuchs arm, bekam keine Arbeit und weinte jeden Tag. Währenddessen chillte Grünkäppchen mit ihren Freunden – aber ihr Leben wurde nicht besser. Sie besprühte Wände mit Graffiti. 2 Jahre später brachte man Grünkäppchen in ein Gefängnis, weil sie zu viele Lollipops von einem Supermarkt geklaut hatte. So lebte sie unzufrieden mit ihren Gefängnisfreunden und wenn sie nicht gestorben sind, dann chillen sie noch heute.

Märchen Nr.: 9
Vorname: Duc
Alter: 10
Schule: Johann Hinrich Wichern Schule
Klassenstufe: 5